

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heft 1

[urn:nbn:de:bsz:31-221434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221434)

Zeitschrift für Pilzkunde

Organ
der Deutschen
Gesellschaft für Pilzkunde e. V.

Heft 1

Verantwortl. Schriftleiter: H. Kniep, Berlin u. H. Zeuner, Würzburg.

Heft 1

1939. 1539.

~~~~~ Aus dem Inhalt: ~~~~~

Zu Eugen Grambergs 60. Geburtstag . . . . .

An alle unsere Leser! — An die Leser in örtlichen  
Pilzvereinen, welche der D. G. f. P. korporativ  
angeschlossen sind. — Berichtigung . . . . .

Cui bonum? *Inocybe Bongardii* Weinm.  
= *Inocybe lateraria* Rick.? . . . . Ert Soehner

*Inocybe Bongardii* und ihre Verwandten Dr. W. Neuhoff

Forschungs- und Erfahrungsaustausch  
Ludwig Hinterthür, Blatter, Viktor Pemsel, Gackstatter, Cath. Cool,  
Kunz, Rud. Chan, A. Seidel

Besprechungen . . . . . Dr. Spilger

Neue Literatur

Manuskripte und für den redaktionellen Teil bestimmte Zusendungen sind zu richten an Dr. Heinrich Zeuner,  
Würzburg, Riemenschneiderstrasse 9 ~ Ein direkter Verkehr zwischen den Mitgliedern und der Druckerei  
findet nicht statt ~ Rezensionsexemplare und Abhandlungen, die für den Reklameteil bestimmt sind, gehen an den  
Verlag Carl Rembold A.G., Heilbronn a. N.

Jahrg. 4

Verlag und Druck:  
CARL REMBOLD A.G., HEILBRONN a. N.

1925

Postcheck-Konto: Postcheckamt Stuttgart 11261 [Carl Rembold A.G., Abteilung Verlag, Heilbronn]

# Werbt

für unsere **Zeitschrift für Pilzkunde** und die  
**Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde**

Der Verlag ist gerne bereit, erfolgreichen Werbern entsprechende Belohnungen (im Verlag Rembold erschienene Pilzwerke!) als Gegenleistung zu übermitteln. **Probenummern** stehen jederzeit vom Verlag **kostenlos** zur Verfügung!

Jeder (**ob seither Mitglied der D. G. f. P. oder nicht!**) der **söfort** 3 Mk. (für die ersten 6 Hefte No. 1—6 1925 und zugleich eingeschlossen Jahresbeitrag für D. G. f. P.) auf das Postscheckkonto Frankfurt a. M. No. 50 117 Fritz Quilling, Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Frankfurt a. M., Dreieichstraße 28, einzahlt, **wird dadurch** ohne weiteres **Mitglied** der D. G. f. P. mit den bekannten Vergünstigungen.

## Bitte des Schatzmeisters!

Jeder, der gelegentlich der Zahlung oder zu späterer Zeit irgendwelche Rückäußerungen persönlicher Art von mir verlangt, wird um gefl. Beifügung des Rückportos gebeten, da solche Rückantworten bei dem außerordentlich niedrigen Gesellschaftsbeitrag eine untragbare Portolast verursachen.

**Fritz Quilling, Frankfurt a. M.,** Dreieichstraße 28  
Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

Wir empfehlen die Pilzwerke von

**Emil Nüesch,** Amtl. Pilzkontrolleur der Stadt St. Gallen.

**Die Ritterlinge,** Monographie der Agariceen-Gattung **Tricholoma** m. Bestimmungsschlüssel  
188 Seiten mit 1 Tafel. Brosch. Mk. 2.—, karton. Mk. 2.50.

**Die weißsporigen Hygrophoreen.**

Pilzgattungen **Limacium, Hygrophorus, Nyctalis**  
mit Bestimmungsschlüssel und Beschreibung. 66 Seiten, Mk. 1.50.

**Die Milchlinge,** Pilzgattung **Lactarius,** 50 Seiten  
(schweizer Verlag) Mk. 4.—.

**Die Röhrlinge,** Pilzgattung **Boletus** mit Bestimmungsschlüssel  
u. Beschreibung. 44 Seiten (schweiz. Verlag) M. 4.—

**Carl Rembold A.G.,** Abteilung Verlag, **Heilbronn a. N.**

Postscheck-Konto: No. 11261 Amt Stuttgart.

Wir haben größeren Posten

# Pilz-Literatur

übernommen und bieten an, soweit Vorrat reicht, bei freier Zusendung:

- Anleitung zur Champignon-Zucht** . . . . . —.20  
**Blücher, Prakt. Pilzkunde I/II, je 32 farb. Abbildungen, à** . . . —.50  
**Duval, Pilze, 100 Zubereitungen** . . . . . 1.20  
**Gerhard, Dtsch. Wald und seine reiche Ernte, m. 32 farb. Abbild.** 2.—  
**Gramberg, Wild- und Nutzpflanzen** . . . . . —.50  
 „ **Pilzkochbuch** . . . . . 1.—  
**Heilbronn, Speise- und Giftpilze** . . . . . —.40  
**Herrmann, Pilzkochbuch** . . . . . —.60  
**Jühling, Pilzkochbuch** . . . . . —.20  
 „ **10 Pilztafeln** . . . . . —.10  
**Klingemann, 125 Gemüse-, Pilz- und Tomaten-Gerichte** . . . —.25  
**Kreff, Reptilien- und Amphibienpflege, geb.** . . . . . 2.50  
 \* **Kryptogamen-Flora von Schlesien, herausgegeben von Dr. Ferd. Cohn. Pilze, bearbeitet von Dr. J. Schroeter, zweite Hälfte. Breslau 1894.**  
**Lohwag, Wie werde ich Pilzkenner, m. 40 Abbildungen** . . . —.25  
**Ludwig, Pilzvergiftung** . . . . . —.30  
**Macku, Pilzkochbuch** . . . . . —.40  
 „ **32 Pilzpostkarten** . . . . . 1.—  
**Michael, Führer für Pilzfreunde, Volksausg., m. 42 Abbildungen** 2.—  
**Pilzmerkblatt** . . . . . —.15  
**Pilz- u. Kräuterfreund (Puk) Jahrg. 1—5 kompl. à No. 45 Pfg.**  
**Prym, Untrüglicher Ratgeber für Pilzsucher** . . . . . —.70  
**Radde, Champignonzucht** . . . . . —.80  
 \* **Rabenhorst's Kryptogamen-Flora, erster Band die Pilze. Leipzig, Ed. Kummer 1884.**  
 \* **Rabenhorst's Kryptogamen-Flora, IV. Abt. Phycomycetes, bearb. v. Alf. Fischer, Leipzig, Ed. Kummer 1892.**  
 \* **Schröter, die Pilze Schlesiens, erste Hälfte, Breslau 1889. J. N. Kerns Verlag (Max Müller).**  
**Schüler, Edelpilzzucht** . . . . . 1.70  
**Troost, Angewandte Botanik** . . . . . 2.—  
**Unger, Pilze, m. 24 farbigen Abbildungen** . . . . . —.35  
**Voigt, Wichtigste Pilze, m. 4 Farbtafeln** . . . . . —.25  
 „ **Pilzküche** . . . . . —.25  
**Wächter, Vademecum für Sammler v. Arznei- u. Gewürzpflanzen** —.75  
**Walther, Taschenbuch f. Pilzsammler, m. 50 fb. u. 48 schwz. Abb.** 1.50  
**Wüst, Pilzkochbuch. 350 Kochvorschriften** . . . . . —.80  
 1 **Pilz- und Kräuterfreund, III. Jahrgang, komplett.**

\* Gut erhalten. Wir bitten um gefl. Preisgebote.

**Carl Rembold A.G., Heilbronn a. N.**

## Vivisektion!

Wer sich über die ernste Rechts- und Gewissensfrage der **Vivisektion** unterrichten will, fordere Schriften ein vom „**Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfalter**“ (Dresden, Albrechtstr. 35) oder von einer seiner Ortsabteilungen.

Der Verein (gleichzeitig „**Deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion**“) ist auch Herausgeber der allgemeinen Zeitschrift für Tierschutz: „**Der Tier- und Menschenfreund**“, Schriftleiter Prof. Dr. Förster, Berlin-Friedenau.

Probenummern stehen gern zu Diensten.

## Die Lebenskunst.

Zeitschrift für persönliche Kultur.

Rundschau auf dem Gebiet moderner Reformarbeit.

Wichtig für alle nachdenklichen Menschen.

Probenummer umsonst von

**K. Lentze, Verlag, Leipzig, Körnerplatz 6 p.**

## Welche Pilze sind essbar?

Das wichtigste

### Ergänzungswerk

für alle übrige Pilzliteratur von

**Oberlehrer Herrmann Dresden**

### enthält 515 Speisepilze

ihre Verwendungsweise, Nebennamen, Standort, Hinweis auf bildliche Darstellungen in anderen Werken u. a. m.

Zu beziehen durch

**Carl Rembold A.G., Abt. Verlag**

Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—

### Dr. Hch. Marzell

Neues illustriertes Kräuterbuch.

32 Farbdrucktafeln, viele Textabbildungen.

Anleitung zur Pflanzenkenntnis und Bestimmung, Heilkunde, Verwendung im Haushalt u. Industrie. Latein. und Volksnamen. Standorte etc.

Gr. 8°, 710 Seiten, 1923, gebund. Mark 7.—

Zu beziehen durch

**Carl Rembold A.G., Heilbronn a. N.**

### Herrmann

## Pilzkochbuch

Anleitung zur vielseitigen Verwendung der Pilze im Haushalt. 145 Rezepte mit einem Ratgeber für Pilzsammler.

70 Seiten 8°, Preis Mk. —.60.

Zu beziehen durch

**Carl Rembold A.G., Heilbronn a. N.**

Postscheckkonto Stuttgart 11261.

Wir empfehlen uns zur

## Lieferung sämtlicher Bücher

des deutschen Buchhandels.

Auch Versand in das Ausland.

**Carl Rembold A.G. Heilbronn a. N.**



## Führer für Pilzfreunde

begründet von Edmund Michael, vollständig neu bearbeitet von Roman Schulz  
386 Pilzgruppen in natürlichen Farben u. Größen (darunter 263 eßb. Sorten) u. mehr als 400 Seiten Text.

**Ausgabe B**, 3 Bände:

Band 1: 113 häufigste und wichtigste Pilzgruppen, systematisch geordnet, und reicher einleitender Text Gm. 10.80  
Band 2: 152 Pilzgruppen (Blätterpilze) in Vorbereitung  
Band 3: 121 Pilzgruppen (Löcherpilze) und folgende Familien /bereitung  
**Lieferungsausg. E**, 10 Lieferungen = Ausgabe B, jede Lieferung Gm. 2.70  
**Volksausgabe C**, 42 Gruppen und umfangreicher Text Gm. 2.—  
**Tafelausg. A**, 8 Tafeln, 47: 64 cm, mit 76 Pilzgruppen u. Textheft Gm. 12.—  
**Tafelausgabe D**, 3 Tafeln, 54: 74 cm, mit 40 Pilzgruppen Gm. 6.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder den Verlag

**Förster & Borries, Zwickau/Sa.**

## „Unsere Welt“ Illustrierte Zeitschrift für Naturwissenschaft u. Weltanschauung

Ein Urteil der Presse: „Die ausgezeichnete Schrift nimmt unter den volkstümlichen Schriften der Gegenwart eine besondere Stellung ein, indem in ihr naturphilosophische Weltanschauungs- und Kulturfragen stärker berücksichtigt werden, als sonst geschieht. Daneben kommen aber in ausreichendem Maße durch fachwissenschaftliche Arbeiten sämtliche Zweige der Naturforschung zur Geltung. Zahlreiche Anregungen zu eigenen Beobachtungen suchen den Leser in ein enges Verhältnis zur Natur zu bringen. Der Bildschmuck ist reichlich und gut.“ (Preußische Lehrerzeitung).

„Unsere Welt“ erscheint monatlich. Probehefte unentgeltlich. Vierteljährliche Haltegebühr M. 12.50. Bestellung nimmt jede Postanstalt und Buchhandlung entgegen.

Naturwissenschaftlicher Verlag in Detmold.

## Gesuchte Bücher:

- Bresadola, Funghi mang. e vel.  
 Boudier, Icones Mycologicae ou Iconographie des Champignons de France (1905—1910).  
 Cooke, Illustrations, 1881—1883.  
 Dietrich, Deutschlands Schwämme, 1860—1865.  
 Dumée, J. Nouvel Atlas de Poche des Champignons comestibles et vénéneuse 1911—12.  
 Friedrich, Naturgeschichte der Deutschen Vögel. (6. Auflage).  
 Gillet, les champignons qui croissent en France 1878—98 (auch einzelne Bände)  
 Greiner & Brauel, Pilzpostkarten.  
 Harzer, Abbildungen. 1842.  
 Hollos, Die Gasteromyceten Ungarns 1904.  
 Kling, Anleitung für Pilzbücher, Planegg.  
 Kling, Uebersicht d. Verwendungsmöglichkeit unserer Pilze in der Küche.  
 Kühn's bot. Taschenbilderbogen, H. 5 Pilze.  
 Michael, Führer für Pilzfreunde E Band 3.  
 Mücks, prakt. Taschenbücher, No. 12 eßbare Pilze. — Atlas.  
 Nemeš & Smotlache, Unsere Pilze, Prag, 1918.  
 Nienburg, Pflanzenkunde, Pilze und Flechten, Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 675.  
 Nüesch, Phaeosporeen.  
 Quélet, Champs du Jura. 1872—1875.  
 Ricken, Blätterpilze 1 und 2.  
 Schiffner Dr. G., Giftige und eßbare Pilze.  
 Schröter, Pilze Schlesiens.  
 Schulz, Natur-Urkunden, Heft 4 Pilze.  
 Sturm, Deutschl. Flora III. Abt., 5 Bd. (Die Röhrlinge) Rostkovius.  
 Sydow, Pilze.  
 Sydow, Taschenbuch der wichtigeren eßbaren und giftigen Pilze Deutschlands.

**Carl Rembold A.G., Heilbronn a. N.**

## Rasier- klingen

aus allerbestem  
Schweden-Edelstahl

### gratis!

senden wir an Jeden, der uns seine Adresse mitteilt, um eine neue, für Selbstrasierer höchst wichtige Sache schnell bekannt zu machen. Adresse auf Postkarte genügt.  
**FREY'S SPEZIALHAUS  
BERLIN SW 48, ABTLG. 44**

## Alte Puk-Nummern gesucht

zur Ergänzung der betr. Jahrg. in einer öffentl. Biblioth. und zwar

**Pilz- u. Kräuterfreund**

v. Jahrg. 2: Hefte 1, 3, 4, 7, 8.  
" " 4: Heft 3.  
" " 5: Heft 10.

**F. Kallenbach, Darmstadt  
Frankfurterstraße 57.**

## Notiz

ZUR **Pilzliteratur.**

Die neue 3. Auflage des bestens bekannten

**Praktischen Pilzsammlers**

des

**Prof. Dr. J. Macku**

bedeutend vermehrt und bearbeitet und mit weiteren getreuen 96 farbigen, 16 fotogr. Abbildungen — im Ganzen mit 300 meist farbigen Bildern — versehen, bearbeitet von

**Prof. Dr. Gilbert Japp**

wird bei R. Promberger in Olmütz im Frühjahr 1925 erscheinen.

Preis ca. GM. 5.—

Von der 2. Auflage ist nur ein kleiner Rest zu GM. 1.80 am Lager.

**Macku, 32 Pilzpostkarten**

mit 182 Arten zusammen nur Mk. 1.—

Zu beziehen durch

**Carl Rembold A.G.  
Heilbronn a. N.**

# Zeitschrift für Pilzkunde

Organ der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde e. V.

## Zu Eugen Grambergs 60. Geburtstag.

Am 15. Januar vollendet Konrektor Eugen Gramberg-Königsberg i. Pr. sein 60. Lebensjahr. Seit 1913, dem Erscheinungsjahr des zweibändigen Werkes „Pilze der Heimat“ ist er den deutschen Pilzfreunden ein bewährter Führer in das schwierige Gebiet der Pilzkunde gewesen.

Eugen Gramberg wurde am 15. Januar 1865 in Schippenbeil (Ostpr.) geboren. Bald zogen seine Eltern nach Thorn, wo er seine Jugend- und Schulzeit verlebte. Schon früh verlor er seinen Vater. Er besuchte das Seminar zu Marienburg, wo ihn mit seinem Klassenbruder Eugen Grütter, einem in der Floristik Ost- und Westpreußens rühmlichst bekannten, aber leider viel zu früh verstorbenen Botaniker, eine herzliche Freundschaft verband. Er wurde zunächst Lehrer in Guhringen, Kreis Rosenberg (Westpr.), kam dann bald darauf (1886) nach Freystadt (Westpreußen), einer kleinen Landstadt mit schöner Umgebung, die er botanisch erforschte, wobei ihm noch Zeit und Muße für die stets von ihm sehr geliebte Musik blieb. So ist es auch heute allen Bekannten seines Hauses ein Genuß, ihn in der Dämmerung Schubertlieder singen und begleiten zu hören. In Freystadt fand er auch seine erste Gattin, die bereits 1910 verstarb. Seit dem Jahre 1893 wirkt Gramberg in Königsberg i. Pr., zunächst als Lehrer an verschiedenen Volks- und Bürgerschulen, seit 1921 als Konrektor an einer Mädchenschule. Von Anfang an trat er in der Lehrerschaft für eine stete Fortbildung des naturkundlichen Unterrichts ein und entfaltete eine reiche Tätigkeit durch Vorträge und Rezensionen, durch Mitarbeit an Lehrplänen und verschiedenen Schulbüchern und nicht zuletzt als Vorstandsmitglied in den verschiedenen naturkundlichen Vereinen.

Während er zunächst sich fast ausschließlich mit der Verbreitung der höheren Pflanzen beschäftigte, gehört etwa seit 1895 sein Hauptinteresse der Pilzkunde. Wir können uns heute — nach dem Erscheinen von Rickens grundlegenden Werken — kaum eine Vorstellung machen, welche unendliche Schwierigkeit es bot, sich an der Hand der deutschen Pilzliteratur vor 30 Jahren in dies schwierige Gebiet einzuarbeiten. Die volkstümlichen Werke von Hahn, Michael, Wünsche, Schwalb, Lenz waren lückenhaft und teilweise überreich an Unrichtigkeiten, die größeren von Winter und Schröter ohne jede farbige Darstellung und in vielen Abschnitten unübersichtlich und unkritisch bearbeitet. Es bedurfte einer großen Energie und einer besonderen Liebe zur Sache, sich durch diese Wirrnisse hindurchzuringen. Gramberg hat sie besessen, und im Jahre 1905 sah Königsberg die erste von ihm veranstaltete öffentliche Pilzausstellung. Eine ganze Reihe von großen Ausstellungen folgte, die letzte, 1924 gemeinsam mit Dr. Neuhoff auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung veranstaltete zehntägige und wohl größte deutsche überhaupt, brachte ihm als äußere Anerkennung die silberne Medaille der Ostmesse.

Das Hauptwerk Grambergs sind seine „Pilze der Heimat“. Fünf Jahre schwerer Arbeit hat die Fertigstellung dieses Werks, das in der Reihe von Schmeils naturwissenschaftlichen Atlanten erschien, erfordert. Der Erfolg war sehr stark, der Beifall der Kritik ungeteilt. Es liegt eine Menge der begeistertsten Urteile vor. Einer der zahlreichen Kritiker, der in Ostpreußen beheimatete Dichter Fritz Skowronneek, schrieb damals: „Der Kultusminister könnte sich kein größeres Verdienst erwerben, als daß er Grambergs Werk allen Schulen zur An-

schaffung empfehle.“ Der Laie wird das Werk zunächst nach den wundervollen, von Professor E. Dörstling meisterhaft gemalten Abbildungen beurteilen; der Kenner wird den treffenden — weder zu breiten noch zu verschwommenen — Beschreibungen der Arten und dem hervorragend bearbeiteten allgemeinen Teile seine volle Anerkennung zollen. Die beiden ersten Auflagen waren bald vergriffen; die Ende 1921 erschienene dritte Auflage brachte gegenüber den ersten mehrfache Verbesserungen und Erweiterungen. Es lag am Verleger, wenn einige weniger gelungene Reproduktionen nicht durch bessere Darstellungen ersetzt wurden, und so wollen wir auch an dieser Stelle die Hoffnung aussprechen, daß die kommende Neuauflage nicht nur in dieser Hinsicht eine Verbesserung bringt, sondern daß es dem verehrten Herrn Verfasser auch noch beschieden sein möge, seinen vielen Freunden und Verehrern einen weiterführenden 3. Band vorzulegen.

Während des Krieges stellte Gramberg seine bewährte Kraft in den Dienst des Volkes. Er hielt in den verschiedensten ostpreußischen Städten einführende Vorträge zur Verbreitung der Pilzkunde. Seit 1915 leitet er in Königsberg eine Pilzbestimmungsstelle, die während der Kriegsjahre ganz besonders stark in Anspruch genommen wurde (an manchen Tagen ca. 30 Besucher). Zur Förderung der Pilzwissenschaft trug auch sehr viel der 1913 von ihm gegründete „Verein für Pilzkunde“ bei, der zurzeit über 150 Mitglieder hat. 1917 gab er gemeinsam

mit seiner zweiten Gattin ein Pilzkochbuch, 1918 eine Broschüre „Wildgemüse, Wildfrüchte, Wildtee“ heraus. Bald nach dem Kriege erschien dann in zwei Bändchen der „Kleine Pilzfreund“, 1920 ein Bändchen „Wildnutzpflanzen“.

Von größtem Wert für die Verbreitungsgeographie der Pilze sind auch seine Arbeiten, die in den Schriften des Preussischen Botanischen Vereins von 1906 ab niedergelegt sind, und deren Zusammenfassung unter dem Titel „Seltene Pilze Ostpreußens“ in der Zeitschrift für Pilzkunde 1923, H. 6, erfolgt ist. Diese Angaben sind — was man von vielen Bestimmungen bei anderen Autoren leider nicht behaupten kann — wirklich zuverlässig. Die kritischen Arten haben durchweg dem Nestor der Pilzkunde, dem italienischen Forscher Abbate Bresadola vorgelegen, mit dem Gramberg seit vielen Jahren in regem Gedankenaustausch steht. Bresadola benannte auch zu Ehren unseres hochgeschätzten Jubilars einen neuen Tintenpilz *Coprinus Grambergii*. Ferner hat die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Würdigung der Verdienste Grambergs ihn auf der letzten Hauptversammlung zu Würzburg einstimmig zu ihrem 2. Vorsitzenden gewählt.

Heute, an seinem 60. Geburtstage, steht Konrektor Gramberg in voller körperlicher Frische und unverminderter geistiger Regsamkeit da. Wünschen wir ihm, daß es noch recht, recht lange so bleiben möge, daß er noch auf viele Jahre hinaus uns erhalten sei als der Führer der deutschen volkstümlichen Pilzkunde.

## An alle unsere Leser!

Bezüglich der **neuen Zahlungsweise** (3.— Mk. für die ersten 6 Hefte 1925 und darin zugleich eingeschlossen der Jahresbeitrag für die Gesellschaft für Pilzkunde auf Postscheckkonto Quilling 50117 Frankfurt a. M.) verweisen wir nochmals auf die Mitteilung in No. 6 der Z. f. P. 1924. Leider ist diese No. 6 durch unvorhergesehene Hindernisse (außerordentliche Weihnachts- und Neujahrgeschäfte des Verlages!) um 14 Tage später herausgekommen, so daß unsere Mitglieder vor einem kurzfristigen Zahlungstermin stehen, wie er von uns nicht beabsichtigt war. Wir müssen daher um Entschuldigung bitten und wollen gleichzeitig den endgültigen Zeitpunkt für die Zahlung auf den **1. März 1925** verschieben. Bis dahin müssen natürlich alle Beiträge eingegangen sein.

## An die Leser in örtlichen Pilzvereinen, welche der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde korporativ angeschlossen sind.

Mittlerweile eingelaufene Anfragen machen die weitere Klärung eines Punktes erforderlich, welcher aus unserem letzten Aufruf nicht einwandfrei hervorgeht. Mitglieder von örtlichen Pilzvereinen, die unserer D. G. f. P. korporativ angeschlossen sind (mit einem Mindestbeitrag von 15 Pfennigen für das Einzelmitglied!), erhalten die Z. f. P. natürlich ebenfalls zu dem Mitglieder-Vorzugspreise. Solche Leser haben für die ersten 6 Hefte 1925 nur 2.50 Mk. (zuzüglich des Mindestbeitrages von 15 Pfennigen!) zu zahlen. Nur müssen diese Bestellungen und Zahlungen durch den Vorstand des betr. örtlichen Vereines erfolgen, damit unserem Schatzmeister auch eine Überwachung der korporativen Mitgliedschaft ermöglicht wird. Diese Zahlungen sind selbstverständlich ebenfalls an den angegebenen Termin gebunden.

### Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde und Verlag.

### Berichtigung.

In No. 9 des Jahrgangs 1923 der Zeitschrift für Pilzkunde ist auf Seite 186, Spalte 2, Zeile 23 von unten ein Versehen unterlaufen. Anstatt Boudier muß es dort heißen: Saccardo.

### Cui bonum?

### Inocybe Bongardii Weinm. = Inocybe lateraria Rick.?

Ert Soehner-München.

In Nummer 4 dieser Zeitschrift erschien ein Artikel von Herrn Prof. Dr. Schiffner-Wien, in dem er die Behauptung aufstellt, daß *Inocybe lateraria* Rick. (Ziegelroter Reißpilz) mit *Inocybe Bongardii* Weinm. (Duftender Wirrkopf) identisch sei. Bei dieser Gelegenheit polemisiert er in nicht gerade sehr schmeichelhafter Weise gegen mich. Ich begreife jederzeit eine Polemik, sofern sie sachlich bedingt und materiell fruchtbar ist, bedaure aber eine Art von Polemik, die geeignet ist, den Gegner ohne jegliche Veranlassung, auch dann, wenn ihm ein Irrtum unterlaufen wäre, zu verletzen. Ich versichere, daß ich Herrn Prof. Dr. Schiffner auch ohne die persönliche Form sehr wohl verstanden hätte. Die merkwürdige Art der Behandlung dieser Frage durch Herrn Prof. Dr. Schiffner nötigt mich zur Erwiderung, nicht so sehr deshalb, um mich gleichsam zu rechtfertigen — wir wollen, ehe wir mit Steinen werfen, erst sehen, wer bez. der Bongardifrage im Glashaus sitzt — sondern der Pilzwelt die Darstellung eines Sachverhaltes in Erinnerung zu ru-

fen, wie er sich vor fünf Jahren nicht schief-, sondern rechtwinkelig abgespielt hat.

Der Artikel Prof. Dr. Schiffners macht den Eindruck, als ob ihm die *Lateraria*-Frage, wie sie im Puk nicht in einem, sondern in 3 Artikeln von mir behandelt wurde, unbekannt wäre. Er erwähnt nicht einmal die Tatsache, daß meine Beschreibung (Puk 1919 p. 5) sich auf die von Dr. Ricken aufgestellte, neue Art *Inocybe lateraria* bezieht. Ob er die Abbildung dieser Art im Puk 4. J. 1920, H. 4/5, Tf. I kennt, vermag ich nicht zu sagen; Tatsache aber ist es, daß er sie in seinem Artikel ignoriert. Ich bin trotz alledem bereit, ihm dieselbe, wenn er sie nicht besitzt, zuzusenden.

Herr Prof. Schiffner schreibt: Warum Herr Soehner nicht auf diese Art verfallen ist (gemeint ist *I. Bongardii*), kann ich nicht begreifen.

Darauf vermag ich Herrn Prof. Sch. sehr genau Bescheid zu geben. Zunächst deshalb, weil ich damals — wie auch heute noch — der Meinung war, daß der 1919 unbekanntes Pilz von *I. Bon-*

gardii Weinm. himmelweit verschieden ist. Dieser Meinung scheint auch Ricken und mit ihm die ganze Pilzwelt, soweit sie sich um den Puk gruppierte, gewesen zu sein. Auch Bresadola, Romell und Maire, denen Pilze bezw. die Beschreibung und Abbildung zugingen, dachten niemals an *I. Bongardii* Weinm., wenigstens wurde von keiner der oben erwähnten mykologischen Autoritäten *I. Bongardii* Weinm. in das Bereich der Erörterungen gezogen. Tatsache jedenfalls ist, daß niemand den fraglichen Pilz kannte. Ich befand mich also damals mit meiner Unkenntnis in recht guter Gesellschaft. Nun verlegte man sich aufs „Unterbringen“. Ricken und Herrmann-Dresden hielten ihn für *sambucina*, Dittich-Breslau glaubte *frumentacea*, Bresadola Trinii, Maire repanda Quél. vor sich zu haben, ich selbst wich mit Hilfe einer entwicklungsgeschichtlichen Hypothese einer Bestimmung aus. Ricken, Herrmann und ich waren uns aber der Schwäche und Relativität unseres Standpunktes sehr wohl bewußt. Man wartete auf einen Alexander — er blieb aus. Damals vor 5 Jahren, als uns dieser Pilz auf den Fingern brannte, wären wir für jede Meinungsäußerung — auch eine irriige — sehr dankbar gewesen. Wir warteten denn auch ein volles Jahr zu. Mir scheint es heute ebenso unbegreiflich, warum sich Herr Prof. Schiffner, wenn die Frage so einfach und selbstverständlich zu lösen war, damals nicht meldete, wie es Herrn Prof. Schiffner unbegreiflich zu sein scheint, daß ich nicht auf *I. Bongardii* kam. Gewiß, „voreilige Annahmen“ waren die Stellungnahmen sämtlicher Beteiligten mit Ausnahme Romells, der sich einer diesbezüglichen Äußerung enthielt. Aber wie denkt man sich die Klärung einer Frage, wenn nicht der Mut aufgebracht wird, einmal in eine falsche Kerbe zu schlagen, Meinung und Gegenmeinung in einer sachlichen Kontroverse zu messen? Ein Gutes hatten denn auch unsere „voreiligen Annahmen“. Heute kennt man *I. sambucina* und *frumentacea* sicherst, kannte sie, nachdem Romell seine Erklärung abgegeben hatte, der die Friesche Art an Ort und Stelle beobachtet

hatte (s. Puk, 3. J., H. 12, p. 246). Ein Gutes mag auch diese Meinungsäußerung bringen: die Klärung von *I. Bongardii* Weinm. und ihr Verhältnis zu *lateraria* Rick. Ich versichere Herrn Prof. Dr. Schiffner — auch dann, wenn sich seine Stellungnahme in diesem Streit als irrig erweisen sollte — daß ich seinen Mut nach wie vor hochschätze und seine Wissenschaftlichkeit nicht um Haaresbreite tiefer werte. Errare humanum est, besonders in der Mykologie. Nun aber zur „Voreiligkeit“ selbst. Herr Prof. Schiffner stellt meine Äußerung von 1919 so hin, als ob ich ein apodiktisches Urteil gefällt hätte, als ob ich mich also im Ton gegenüber dem schwankenden Problem vergriffen hätte. Er schreibt: Gegen die voreilige Annahme, daß diese 3 so total verschiedenen Arten, die noch dazu 2 verschiedenen Sektionen angehören, „nur Abarten ein und derselben Form“ seien, wendet sich mit Recht Oberlehrer Herrmann-Dresden. Ich bin mir tatsächlich trotz des Vorhaltes Herrn Prof. Sch. keiner weiteren Schuld als der einer irrigen Annahme bewußt. Ich schrieb damals (Puk, 3. J., H. 1, pag. 7, 1. Spalte): Sämtliche mir zugängliche Diagnosen von *frumentacea* und *sambucina* . . . stimmen mehr oder weniger auf das vorliegende Exemplar; aber entscheidend scheint mir keine Diagnose.“ Ferner (Puk l. c.): „Obwohl ich mich zunächst mehr gefühlsmäßig für *sambucina* entschieden hatte, glaube (!) ich mich doch nach gründlicher Vergleichung der in Frage kommenden Arten zu folgender Meinung (!) hingedrängt (!): Die Münchner Exemplare zwingen zur Annahme (!), daß die 3 Arten nur Abarten ein und derselben Form sein dürften (!), mindestens ist das meinem Gefühl nach (!) für *frumentacea* und *sambucina* anzunehmen (!), wenn man *rimosa* der kleineren Sporen wegen ausschalten will.“ Endlich (Puk, 3. J., 12. H., p. 244, 2. Spalte unt.): „Ich selbst erkannte klar, daß keine Diagnose für die vorliegende Art zutrifft und flüchtete mich deshalb vor der Identifikation in eine entwicklungsgeschichtliche Hypothese; ob diese richtig oder falsch ist, bleibt einstweilen völlig nebensächlich;

für die Frage der Bestimmung der vorliegenden Art war sie wertlos, d. h. die Frage der Bestimmung ist nach wie vor offen.“ Es wäre mir sehr interessant von Herrn Prof. Schiffner zu hören, wie man sich noch deutlicher und vorsichtiger ausdrücken sollte, sofern man überhaupt eine Meinung hat und diese zum Ausdruck bringt. Ich glaube, meine Äußerungen waren von genügend hypothetischen Redewendungen gefüllt, um die Relativität meines Standpunktes zum Bewußtsein der geneigten Leser zu bringen, vorausgesetzt, daß man sie finden will. Eine verstümmelte, sinnverdunkelnde Wiedergabe von Äußerungen meinerseits, die für Angriffszwecke zugeschnitten sind, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. —

Ebenso war es mit der Stellungnahme Herrmanns; einem mir vorliegenden Manuskript entnahm ich folgendes (Puk, l. c. 245, 1. Spalte): „Dieses Bekenntnis gibt er (Herrmann) mehr oder minder aus dem Gefühl der Resignation heraus, da er zu einem positiven Ergebnis nicht kommen kann; er schreibt: „Es bleibt also nur *I. sambucina* Fr. übrig. Auf Grund der vorhandenen Literatur kann man allerdings nicht von einer sich deckenden Übereinstimmung aller Merkmale sprechen.“ Und Ricken schrieb mir (Puk l. c. 246, 2. Spalte): „Auf die Erklärung Romells hin, daß *sambucina* Fr. mit meiner *fibrosa* Sow. übereinstimme, daß letztere, die bei uns nicht vorkommt, eckige Sporen habe, sah ich mich auf Romells Verantwortung hin veranlaßt, in der Neuauflage des *Vademecums* in diesem Sinne die Beschreibung von *sambucina* Fr. und *fibrosa* Sow. zu ändern. Nunmehr blieb nichts anderes übrig, als die vielbestrittene, von *frumentacea* Bull. gewiß verschiedene Art als neue Spezies zu geben.“ Ich weiß aus brieflichen Äußerungen Rickens selbst, wie schwer er sich entschloß, die neue Art aufzustellen. Den Vorwurf der Voreiligkeit apodiktischer Meinungsäußerungen, der nicht nur mich, sondern gleicher Weise auch Ricken und Herrmann träfe, muß ich also als den Tatsachen in keiner Weise entsprechend zurückweisen. Dabei nehme

ich an, daß Herr Universitätsprofessor Dr. Schiffner nur die oben angezogene Tatsache mir zum Vorwurf machen wollte. —

Damit ist für mich die persönliche Angelegenheit erledigt und ich werde in Zukunft nur noch auf sachliche Momente antworten.

Und nun zum angenehmeren Teil: Ist *Inocybe lateraria* Rick. mit *I. Bongardii* Weinm. identisch?

Vorausschicken möchte ich, daß ich *I. Bongardii* Weinm. fast jedes Jahr finde und den Pilz dreimal aquarellierte: das erste Bild stammt aus dem Jahre 1919, das zweite vom Mai 1920, das dritte vom Juli 1921. Die beiden ersten Bilder wurden von Ricken eingesehen, meine Bestimmung von ihm bestätigt. Die drei Bilder legte ich, nachdem mir bekannt wurde, daß Herr Dr. Sch. *I. lateraria* zu *Bongardii* ziehen will, zwei bekannten Mitarbeitern dieser Zeitschrift zur Einsichtnahme vor. Von einem der Herren erhielt ich ein ausgezeichnetes Aquarellbild seiner *Bongardii* zugesandt, die ich sofort als solche und identisch mit meinen Bildern erkannte.

*I. Bongardii* wurde zuerst von Weinmann in seinem Werke „*Hymeno-et Gastromycetes* . . .“ 1836 aufgestellt; seine Diagnose p. 190 lautet:

*Pileo carnosulo campanulato obtuso, disco squamoso, versus marginem lacero-fibrilloso, stipite solido rigido rufescentipallido, deorsum rubello-sericeo, apice albo-pulverulento, lamellis adnato-ventricosus latis e pallido-rubello cinamomeis.*

Übersetzt:

Hut dünnfleischig, glockenförmig stumpf, in der Mitte schuppig, gegen Rand zu faserig-zerschlitzt; Stiel voll, straff, blaßrötlich, abwärts rötlich-seidig, Spitze weiß bestäubt; Lamellen angeheftet, bauchig, breit, zuerst blaßrötlich, dann zimtbraun.

Fries ergänzt in *Epier.* p. 173 No. 693: *Stipes* 2—3 unc. l., 2 lin. cr., non *cortinatus*, *Pileus* 1—1½ unc. *latus*, *udus fuscescens siccus pallescens*, non *rimosus*. *Caro rubella. Lam. haud confertae.*

Übersetzt:

Stiel (ca.) 5—8 cm lang, (ca.) 5 mm dick, nicht cortiniert. Hut (ca.) 2—4 cm

breit, feucht dunkelbräunlich, trocken blaß, nicht rissig, Fleisch rötlich, Lamellen nicht gedrängt.

In Hym. p. 229 wiederholt er mit einigen Umstellungen obige Diagnose. Den Geruch bezeichnet er als angenehm (bergamotteartig Wein), als Standort gibt er Wege der Nadelwälder an.

Der Stiel wird von Fries in Ic. sec. p. 6<sup>1</sup> als „eher ausgestopft“ (potius medullato-farctus), gleichmäßig mit selten etwas knolliger Basis (aequalis, raro basi bulbillosus), gefasert (fibrillosus), oft gekrümmt (flexuosus), rötend (rufescens) beschrieben; der Hut *fuscescens vel rufobrunneus* (dunkelbraun oder rotbraun). Nun folgt die Bemerkung: *Statura et pilei color maxime variabilis* (Statur des Pilzes und Hutfarbe sind sehr variabel). Ob Fries den rotbraunen Hut am Pilz selbst beobachtete oder ob er ihn von Kalchbrenner übernommen hat, läßt sich nicht feststellen. Die Hutbreite (gemessen an den Fries'schen Bildern) schwankt zwischen 4,5 und 6,5 cm, die Stielmaße betragen 7–12 cm; 0,5–0,8 cm.<sup>2</sup>

Kalchbrenners Diagnose in Ic. sec. Hym. Hung. p. 33 No. 44 deckt sich mit den Weinm.-Fries'schen Diagnosen. Den Stiel läßt er an der Basis knollig verdickt und selten bauchig sein (et basi bulbillosus, rarius ventricosus), den Hut kastanienbraun oder dunkelrötlich (castaneus vel rubello-fuscus), das Fleisch zart rötlich (Caro tenuis rubella), den Geruch „exacte Pyrorum“.

Vergleicht man nun diese Diagnosen obiger Autoren mit jener von Ricken (Blätterp. p. 111 No. 359), so ergibt sich — von einigen Einzelheiten abgesehen — im wesentlichen Übereinstimmung. Auch englische und französische Autoren decken sich mit den angeführten.

Bei Ricken wächst der Pilz „besonders im Laubwald“, widerspricht sich

<sup>1</sup> Fries zitiert hier u. a. auch Kalchbrenner wie folgt: Kalchbr. Hung. t. 20, f. 2: Figur 2 ist *J. hiulca*; muß also heißen Fig. 1; ebenso muß es an derselben Stelle nicht *Epier.* ed. 1, sondern ed. 2 heißen.

<sup>2</sup> In seiner Mon. Hym. Succ. p. 340 No. 13 fügt Fries seiner Diagnose von *J. Bongardii* nichts Neues an. Den Geruch des Pilzes bezeichnet er als „exacte Pyrorum“.

mit Fries und Kalchbrenner also nicht. Ich selbst fand den Pilz einmal im Buchen-, einmal im gemischten und wiederholt an grasigen Stellen der Fichtenwälder. Bei Fries und Kalchbrenner ist das Fleisch von vornherein rötlich, bei Ricken wird es erst an der Luft rötlich.

Wenn ich nun die für vorliegenden Fall gravierenden Momente herausstelle, so ergibt sich folgendes Bild für *Bongardii* Weinm., Fr., Kalch., Rick.:

**H.:** dunkelbräunlich oder rotbraun (Fr.), kastanienbraun oder dunkelrötlich (Kalch.), fleischblaß, fleischbraun-faser-schuppig (Rick.), trocken verbläsend, Mitte schuppig (Fr., Kalch.), ganz schuppig (Fr., Rick.), 2–4 cm bzw. 4,5–6,5 cm (Fr.), 3–6 cm (Rick.).

**St.:** rötlich blaß, abwärts rötlich seidig, Spitze weiß bestäubt (Weinm., Fr., Kalch.), fleischbraun-faserig mit blasser bereifter Spitze (Rick.), 5–8:0,5 cm bzw. 7–12:0,5–0,8 cm (Fr.), 7–9:0,8–0,1 cm (Rick.).

**Fl.:** rötlich (Fr., Kalch.), an der Luft rot (Rick.).

**L.:** blaßrötlich, dann zimmtfarbig (Fr. Kalch.), oliv-tonblaß, schl. olivbraun mit blasser Schneide (Rick.).

Die primäre Farbe des Hut-scheint mir nach diesen Autoren das Braun zu sein, die sekundäre Farbe das mehr oder weniger starke Rot im Braun; der Stiel ist heller, mehr ins Rötliche gehend, an der Spitze bereift, das Fleisch rötlich. Daraus erhellt nach obigen Autoren:

1. *I. Bongardii* hat kein weißes Jugendstadium;

2. *I. Bongardii* gehört nicht zu den robusten *Inocyben*, sondern vorzugsweise zum schlanken Typus mit variabler Größe;

3. *I. Bongardii* hat nicht wollig-faserigen, sondern schuppigen, zum mindesten im Zentrum schuppigen Hut;

4. *I. Bongardii* verfärbt niemals „in ein schönes, blasses Zinnoberrot, das an den gebräunten Teilen als Ziegelrot erscheint.“

Nun die Abbildungen:

Über seine Pilzbilder von *I. Bongardii* gibt uns Fries folgende Aufklärung

(Ic. Bd. II, p. 6): Exhibemus duas formas cum praecedentis eximie analogas et ab icone Kalchbrenneri recedentes (Wir stellen zwei dem Vorausgehenden außerordentlich ähnliche und von Kalchbrenners Icones abweichende Formen dar). Fries bestätigt damit die Kalchbrennerschen Abbildungen und erweitert absichtlich das Gesamtbild von *I. Bongardii*. Eine Kritik der Friesschen Bilder ist meiner Meinung nach gegenüber dieser Erklärung kaum angebracht. Ich selbst fand einmal *I. Bongardii*, wie Fries den Pilz abbildete (1. Reihe, rechtes Bild), nur etwas kleiner und aquarellierte deshalb den Pilz (Bild 3 vom Juli 1921). Die Kalchbrennerschen Bilder sind sehr gut und stimmen exakt zur Beschreibung. Das Rickensche Bild hat zweifellos durch die Reproduktion stark gelitten. Thomès Abbildung ist unzulänglich; sie gibt nur den richtigen Farbton an der Wölbung des Hutes an. Patouillards Bild (f. 530) stimmt zur Beschreibung und deckt sich mit meinen Aquarellen.

Noch ein Wort zu den Kalchbrennerschen Abbildungen. Kalchbrenner stellt den Pilz in vier Bildern dar (das Doppelbild oberste Reihe Mitte als eine Abbildung gezählt). Die beiden äußeren Bilder der zweiten Reihe (links ein völlig weißes Jugendstadium, rechts ein Durchschnitt und eine Lamellen-Draufsicht) gehören zu *Inocybe hiulca* Fr., während die mittlere Abbildung (2. Reihe) die kastanienbraune Form von *I. Bongardii* ist. Ich lege großen Wert auf diese Feststellung, da Schiffner ein weißes Jugendstadium für *I. Bongardii* annimmt, während ich dasselbe ganz entschieden bestreite. Daß das von Kalchbrenner abgebildete weiße Jugendstadium zu *hiulca* und nicht zu *I. Bongardii* gehört, geht ganz unzweifelhaft aus den Diagnosen Kalchbrenners von *I. Bongardii* und *hiulca* hervor. Während Kalchbrenner in der Bongardi-Diagnose von einer weißen Farbe überhaupt nicht spricht, weist er in der *hiulca*-Diagnose immer wieder auf weiße Anfangsstadien hin (. . . sed mox cum carne ex albo rubellos . . . primum pure albus . . .).

Am Schlusse sagt er eindeutig: Fungus juvenilis omnino albus est; sed post breve temporis spatium colorem mutat . . . = Der jugendliche Pilz ist überall weiß; sehr bald aber ändert er seine Farbe . . . .

In der mir zugänglichen Literatur finde ich bei keinem Autoren einen Hinweis auf ein weißes Anfangsstadium; den Pilz habe ich bisher als eine von Anfang an gefärbte Art angesehen und glaube mich in Übereinstimmung mit der Literatur. Nur Schröter (Krypt.-Fl. Schl. p. 586 No. 1297) berichtet über ein helleres Jugendstadium. Vom Hut sagt er: anfangs gelblich-weiß (ob auch Karsten diese Meinung teilt, ist mir unbekannt, da mir Karstens Werke nicht zugänglich sind). Dieser Hinweis widerspricht in keiner Weise meinen eigenen Erfahrungen, da auch meine Notizen einen Passus von einem helleren, aber farbigen Jugendstadium enthalten. Die weitere Diagnose Schröters deckt sich mit den älteren Autoren und mit meinen Erfahrungen.

Herr Prof. Dr. Sch. berichtet von *I. Bongardii*, daß der Pilz beim Trocknen „oft intensiv ziegelrot“ wird. Das widerspricht meinen Erfahrungen. Meine *I. Bongardii* blaßt etwas ab und bleibt dann fahl braun. Die Lamellen werden nie rotfleckig, auch bei Druck oder Bruch nicht, sondern behalten einen olivbraunen (je nach dem Alter helleren oder dunkleren) Ton bei. Den Geruch fand ich obstartig; nur einmal begegnete ich einem Exemplar, das *inocybe*-artigen, kopfweherregenden Geruch aufwies. Da aber sämtliche Elemente der Diagnose auf *I. Bongardii* stimmten, zog ich das Exemplar widerstrebend zu *I. Bongardii*; *relicina* konnte es wegen der Sporenausmaße nicht sein, vorausgesetzt, daß Rickens *relicina* richtig gefaßt ist. Ob diese Einreihung richtig ist, muß weiterer Erfahrung, insonderheit der Klärung von *relicina* vorbehalten bleiben.

Zum Schlusse füge ich nun meine Diagnose von *I. Bongardii* an, die aus 3 Aufschreibungen kombiniert ist:

**H.:** in der Jugend gelbbraun oder hellbraun, später holzbraun, im Alter dunkelholzbraun, mit dunklerem Buckel,

um den Buckel schuppig aufgelöst, manche Exemplare stark schuppig (wie bei der Friesschen Abbildung), gegen den Rand hin heller, strahlig-faserig oder seidig strahlig, jung glockig, eingebogen, alt ausgebreitet mit stumpfem Buckel; zuletzt fast flach mit aufgebogenem Rand, in der Jugend nicht, im Alter mehr oder weniger rissig (meine Aufschreibungen widersprechen sich hier; die eine lautet auf „sehr selten rissig“, die andere „im Alter ziemlich stark zerschlossen“); 3–5 cm breit, dünnfleischig.

**St.:** gleichfarbig heller, nach der Basis zu bräunend, faserig gestreift, nach der Spitze fast weiß bis ganz weiß, seidig glänzend, flockig schuppig (stark weiß bestäubt), voll, kompakt, ab und zu verdreht oder auch gebogen aufsteigend, im Alter fast hohl, an Basis nicht immer verdickt, 5–8 cm hoch, 4 bis 7 mm dick.

**L.:** zuerst hellbläuliv, dann hellbräunlich, zuletzt dunkel-olivbraun, Schneide weiß bereift, mehr oder weniger bauchig; nach dem Stiel zu verschmälert, angeheftet, dreireihig.

**Fl.:** seidig glänzend, längsfaserig seidig, rötend, purpurrosa mit bräunlichem Stich.

**Ger.:** angenehm obstartig.

**Geschm.:** scharf und heringartig.

**Standort:** hauptsächlich Laubwald, aber auch an lichten, grasigen Stellen des Nadelwaldes.

**Sp.:** oliv- bis zimmetbräunlich, ellipfisch-nierenförmig, regulär oder schwach difform, dann mit stumpf zugespitztem Ende, glatt, 1. Messung: 10–12,5:7 (6–8)  $\mu$ , 2. Messung: 12–13:6–7,5  $\mu$ , 3. Messung: 12–14:5–7  $\mu$  (5  $\mu$  bzw. 14  $\mu$  selten, meist 13  $\mu$ ).

**Cyst.:** nur an Schneide, basidienartig-keulig, schwach oliv, 1. Messung: 60:15  $\mu$ , 65:12  $\mu$ , 65:10  $\mu$ , 75:12  $\mu$ ; 2. Messung: 50–70:10–18  $\mu$ ; 3. Messung: mit den beiden vorigen konform.

Der Ausdruck „holzbraun“ meiner Diagnose dürfte nicht gut gewählt sein, da er m. E. zu vieldeutig ist. Meine Bilder zeigen ein weiches, warmes Braun: Vandyck mit wenig rot und gelb gemischt und schwach aufgetragen; der Hut von Bild 1 (ältere Exemplare) ist dunkelbraun ohne Mischung und stark

aufgetragen; die Farbe entspricht dem Kalchbrennerschen Bild 1. Reihe Mitte oder links.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß obige Diagnose das letzte Wort über *Inocybe Bongardii* Weinm. darstellt. Die Tatsache, daß die ältere Literatur am Stiel eine Rötung beobachtet, ferner daß Ricken den Hut als fleischblau bezeichnet, zwingt uns zu weiteren Beobachtungen, um festzustellen, wie weit die Farbveränderlichkeit dieses Pilz reicht.<sup>3</sup> Ich bin übrigens auch überzeugt, daß der Standort, die Feuchtigkeit und die Belichtung den Pilz beeinflussen, wie ich das auch bei *lateraria* erfahren mußte.

Zusammenfassend glaube ich mich zu folgender Meinung bekennen zu müssen:

*Inocybe Bongardii* Weinm. ist ein meist mittlerer, mehr hochschlanker als massiger Pilz, der, von Jugend an farbig, zu gelbbraunen, braunen, vielleicht auch dunkelrotbraunen, jedenfalls dunklen Farbtönen neigt; es fehlt ihm ein weißes Jugendstadium und durch alle Wachstumsstadien eine ausgesprochene, auffallende Rotfärbung im Gegensatz zu *Inocybe lateraria* Rick., welche letztere ein ausgesprochen weißes Jugendstadium aufweist und durch alle Wachstumsstadien warme, leuchtende Farbtöne (strohgelb, zinnober-ziegelrot) zeigt, dabei ein robustes Aussehen hat. —

Es dürfte der Pilzwelt von Interesse sein, daß in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde 2. J., H. 10 vom 15. 10. 1924 Herr Dr. Loup in einem Artikel: *Inocybe lateraria* Ricken est-il une nouvelle espèce? einen m. E. sehr guten Angriff auf die strittige *lateraria* unternimmt. Er will den Pilz mit *I. repanda* Secr. identifizieren, welcher Meinung auch der französische Mykologe Maire in sehr vorsichtiger Weise Ausdruck gegeben hat (c. f. Pilz- u. Kr. 4. J., H. 9, p. 194 f.). —

<sup>3</sup> cf. Fries, der ebenfalls darauf hinweist: *Statura et pilei color maxime variabilis* (l. c. sel. p. 6).

## Inocybe Bongardii und ihre Verwandten.

Von Dr. Walther Neuhoff, Lehrer in Königsberg i. Pr.

Seitdem man erkannt hat, daß die Gattung *Inocybe* (Rißpilze) eine ganze Anzahl gefährlichster Giftpilze aufweist (*Inocybe frumentacea*, *I. lateraria*, *I. rimosa*), bringt die Allgemeinheit diesen zum großen Teile recht unscheinbaren Pilzen ein erhöhtes Interesse entgegen. Aber jeder Sammler macht recht bald die Erfahrung, daß die Bestimmung fast aller Rißpilze ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten bereitet. Doch auch der Kenner und Forscher hat immer noch in dieser Gattung mit einer Reihe ungeklärter Tatsachen und mit mancherlei plötzlichen Überraschungen zu rechnen. Es braucht nur an den Widerstreit um die giftige Art aus Aschersleben und München (1916—20) erinnert zu werden, wobei dieser Pilz von der einen Gruppe (mit Ricken und Otte an der Spitze) für *I. sambucina* Fr., von der andern (mit Dittrich und Gramberg) für *I. frumentacea* Bull.-Bres. angesprochen wurde, bis endlich auf Romells Einwand Ricken seine Ansicht aufgab und sich zur Aufstellung der neuen *I. lateraria* Rick. entschloß. Ganz ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich auch, wenn man *Inocybe Bongardii* Weinm. klarzustellen versucht.

Es fragt sich zunächst, woher diese Schwierigkeiten beim Bestimmen der Rißpilze stammen. Ein kurzer historischer Rückblick mag etwas zur Klärung dieser Frage beitragen. Elias Fries beschreibt in *Hymenomyces Europaei* (1874) bei dieser Gattung insgesamt 45 Arten. Davon sind 14 Arten durch vorzügliche Abbildungen (*Icones sel.*, Tafel 106—110) belegt. Von diesen 45 Arten bei Fries übernimmt Ricken nur 32 Namen; dennoch führt er für das deutsche Gebiet allein bereits die stattliche Zahl von 48 Arten auf. Nun berücksichtigt er für die aufgenommenen 16 neuen Arten nur solche, die von Quélet oder Bresadola aufgestellt sind; andere neuere Autoren, deren Arten durchaus gleiche Berechtigung haben, wie Karsten, Schröter, Britzelmayr, Cooke, Masee, Gillet,

Patouillard, Boudier, werden vollständig vernachlässigt. Man wird es also durchaus verständlich finden, wenn in neueren monographischen Bearbeitungen der Gattung *Inocybe* die Zahl der Arten bei weitem größer ist als bei Fries. So führt Masee (*A Monograph of the genus Inocybe Karsten, 1904*) bereits 80 Arten für Europa auf, Bataille (*Flore analytique des Inocybes d'Europe, 1910*) erhöht die Zahl auf annähernd 100, und seither sind wieder mehrere neue Arten beschrieben worden.<sup>1</sup>

In den kaum 50 Jahren, die seit dem Erscheinen von Fries' *Hymenomyces Europaei* verflossen sind, hat sich die Artenzahl bei der Gattung *Inocybe* somit mehr als verdoppelt. Das ist eine Vergrößerung, wie sie keine andere sy-

<sup>1</sup> Über eine von mir 1921 gesammelte Spezies schrieb mir Abbate Bresadola, daß sie ihm unbekannt wäre; er bezeichnete sie Februar 1922 als *Inocybe Neuhoffii* n. sp. Ich gebe von dieser makroskopisch durch die auffallende Hutform und Farbe, mikroskopisch insbesondere durch die ganz ungewöhnlich kurzen und breiten Cystiden aufs sicherste festgelegte Art folgende Diagnose:

*Inocybe Neuhoffii* Bres. (in litt. 1922),  
nov. spec.

(Subgenus *Clypeus* Karsten, sect. *Velutini* Fr.)

Hut anfangs kegelig-glockig, dann gebuckelt-ausgebuchtet, um den auffallend hervorstehenden, spitzen, kastanienbraunen Buckel niedergedrückt, sonst reinweiß, seidenfaserig, öfter mit fein gespaltenem Rande, trocken, 1,5—2,5 cm breit, dünnfleischig.

Stiel weiß, zartgerieft, kahl, mit schwach bereifter Spitze und kleinknolliger Basis, 2—4/3—5, ausgestopft.

Lamellen anfangs weißlich, dann graublaß, zuletzt rein zimtgelb, mit weißer Schneide, bauchig, buchtig angeheftet, gedrängt.

Fleisch blaß, mild, unveränderlich, riecht sehr stark widerlich, typisch *Inocybe*-artig.

Sporen zimtbraun, unter Mikroskop blaßgelb, länglich, winklig, schwach höckerig, 10—11/5,5—6  $\mu$ .

Basidien 28—30/7—8  $\mu$ .

Cystiden an Fläche und Schneide, auffallend breitspindelig, schopfig, 40—60/18—27  $\mu$ .

Gefunden auf Rasenplätzen der Stadtgärtnerei Königsberg am 23. 8. 1921. Steht systematisch zwischen *I. umbratica* Quélet und der um Königsberg sehr häufigen *I. trechispora* Berk.

stematisch hochstehende Gattung aufzuweisen hat.

Eine Erklärung dieser Tatsache liegt in der Anwendung der mikroskopischen Merkmale für die Festlegung der Arten. Ein überragendes Verdienst von Elias Fries besteht darin, auf Grund der Sporenfarbe Ordnung in die unüberschaubare Menge der Blätterpilze gebracht zu haben. Schon zu Fries' Zeiten setzten Bestrebungen ein, auch Sporenform und Sporengröße für die Festlegung der Arten zu benutzen (Fuckel, Berkeley, Quélet, Kalchbrenner, Karsten etc.). Man hatte bald erkannt, daß sich bei den Rißpilzen zwei Reihen unterscheiden lassen, von denen die eine glatte, die andere höckerige oder kugeligstachelige Sporen aufweist. Dabei stellte sich heraus, daß es in jeder dieser Reihen Arten gibt, die sich äußerlich ganz und gar gleichen, so daß man sie früher nicht als besondere Arten zu unterscheiden vermocht hatte. So entsprechen die glattsporigen *Inocybe geophylla*, *I. rimosa*, *I. scabella* fast vollständig den rauhsporigen *I. umbratilis*, *I. asterospora* und *I. calospora*. Das führte zum ersten Male zu einer beträchtlichen Artvermehrung.

Von ganz außerordentlicher Bedeutung für die Festlegung einer Rißpilzart wurde auch seit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Erkenntnis, daß sich durch die Form der Cystiden zwei weitere Reihen innerhalb dieser Gattung unterscheiden lassen. Die eine Reihe besitzt Cystiden von Spindel- oder Flaschenform; sie sind stets dickwandig und tragen oft an der Spitze winzige Kalkkristalle (Schöpfe oder Krönchen). Die Cystiden der zweiten Reihe sind dünnwandiger, blasig oder keulenförmig und haben niemals die charakteristischen Schöpfe, kommen auch nur an der Lamellenschneide oder den nächstbenachbarten Partien des Blattes vor. Eine Reihe von Autoren (Bresadola, Massee) reserviert die Bezeichnung „Cystiden“ nur für die erste Gruppe; die Angabe „Cystiden fehlend“ bezieht sich dann nur auf die spindel- oder flaschenförmigen Cystiden. Von

Wichtigkeit ist ferner, daß an der Lamellenschneide oftmals beide Arten von Cystiden nebeneinander in verschiedenem Mengenverhältnis vorkommen können; auf der Lamellenfläche gibt es nur flaschen- oder spindelförmige Cystiden.

Für eine vollständige Beschreibung einer Rißpilzart ist es unerläßlich, Form und Größe der Cystiden und Sporen anzugeben. Denn wir müssen uns heute unbedingt auf den Standpunkt stellen, daß Rißpilze ohne mikroskopische Untersuchung sich niemals sicher bestimmen lassen. Zwar gibt es einige Arten, die sich infolge ganz spezifischer Merkmale leicht erkennen lassen (*I. petiginosa*, *I. maritima*, *I. frumentacea*), aber auch bei diesen wird man immer die mikroskopische Kontrolle anwenden müssen, weil man nie sicher sein kann, ob nicht in einer Parallelreihe (etwa mit andersgeformten Sporen oder Cystiden) eine äußerlich ganz ähnliche Art ebenfalls auftritt.

Die moderne Systematik ist also zu der erhöhten Artenzahl bei *Inocybe* dadurch gekommen, daß sie viele der alten Arten als „Sammelarten“ hat erkennen lehren, die aus mehreren nur mikroskopisch unterscheidbaren Arten bestanden. Als Sammelarten — allerdings derselben Parallelreihe — werden auch einige „Arten“ bei Ricken betrachtet werden müssen (*I. descissa*, *I. fastigiata*, *I. rimosa*), die sich klar in mehrere deutlich geschiedene Arten auflösen lassen.

Wenn man nun einen Rißpilz bestimmen will, wird man die folgenden Tatsachen genau zu berücksichtigen haben: Man muß zunächst ermitteln, ob die Sporen glatt oder eckig-höckerig sind. Dadurch wird die Stellung der Art in einer der beiden Untergattungen *Euinocybe* P. Hennings mit glatten Sporen oder *Clypeus* Karsten mit rauhen Sporen bedingt. In jeder dieser Untergattungen gibt es nun zwei Reihen, die durch die Cystidenform festgelegt werden: die eine Reihe weist flaschen- oder spindelförmige, meist mit Schopf versehene Cystiden auf (*Muriculatae*), die zweite hat blasige oder keulige Cystiden ohne Schopf (*Depau-*

peratae). Zu beachten bleibt unbedingt: Kommen an der Lamellenschneide Cystiden mit Schopf vor, so gehört der Pilz stets in die erste Reihe (Muriculae) und hat auch stets, wenn manchmal auch sehr spärlich, Cystiden an Lamellenfläche.

Ist man für die Bestimmung einer Rißpilzart nur auf Ricken angewiesen, so wird man sich mit der Gliederung der Gattung in Rißpilze, Faserköpfe und Wirrköpfe befreunden müssen. Ich vermag in dieser Fassung keinen glücklichen Fortschritt gegenüber den fünf Untergruppen bei Fries zu sehen. Insbesondere dürften sehr viele Bestimmungsfehler durch die Gruppe der Faserköpfe veranlaßt werden, da ihre Hutoberfläche — bedingt durch die Witterung — bald faserig-seidig, bald mehr oder weniger feinrissig oder gar kleinschuppig wird. Es ist deshalb nur vorteilhaft, wenn diese Gruppe aufgegeben und mit der Gruppe Rißpilze vereinigt wird. Es ergibt sich dabei noch ein weiterer Vorzug: Statt der immer ziemlich stark veränderlichen Hutoberfläche läßt sich die viel beständigere Beschaffenheit des Stiels als Gruppenmerkmal verwenden, da sich ungezwungen eine Gruppe mit blassem, fast glattem Stiel (Rißpilze und Faserköpfe), eine zweite mit farbigem, faserigem bis sparrigschuppigem Stiel ergibt (Wirrköpfe).

Zur endgültigen Festlegung jeder Art müssen dann noch die folgenden Merkmale besonders beachtet werden: Verfärbung des ganzen Pilzes oder einzelner Teile; Anfangs- und Endfarbe der Lamellen; Sporenform, Sporenfarbe und Sporengröße sowie endlich der Geruch, wobei man zweckmäßig nur drei Kategorien unterscheidet: unangenehm, fehlend oder angenehm. Bei sorgfältiger Berücksichtigung aller dieser Merkmale, wozu als letzte noch zwei stark veränderliche und daher wenig sicher führende kommen, Hutoberfläche und Hutfarbe, wird man wohl in den allermeisten Fällen einen Rißpilz richtig bestimmen können.

Allerdings fehlt uns noch immer eine monographische Bearbeitung der deutschen Rißpilzarten nach modernen Ge-

sichtspunkten und unter Berücksichtigung der neueren Literatur. Insbesondere sind genaue Zeichnungen der Sporen und Cystiden, ähnlich wie sie etwa J. E. Lange für die dänischen Rißpilzarten 1917 gebracht hat, dringend erforderlich. Obwohl meine eigenen Vorarbeiten bereits genügend weit fortgeschritten sind, möchte ich doch der erheblichen Schwierigkeiten wegen die Veröffentlichung noch hinausschieben und bitte, zur Prüfung meiner bisherigen Ergebnisse mir im Laufe des nächsten Jahres noch weiteres Material zuzusenden zu wollen (besonders auch frische Pilze, die bei Verwendung einer festen Schachtel in Moos verpackt noch nach drei Tagen in vorzüglichem Zustande angekommen sind!). —

Die vorstehenden allgemeinen Ausführungen zur Gattung *Inocybe* waren nicht zu umgehen, da sie die Voraussetzungen für meine Stellungnahme zu der Arbeit von Prof. Dr. V. Schiffner-Wien „Über *Inocybe Bongardii* und ihre Giftigkeit“ enthalten. Ein ganz hervorragender Wert dieser Arbeit besteht darin, auf eine Art hingewiesen zu haben, die hinsichtlich ihrer systematischen Stellung sowie insbesondere ihrer Abgrenzung von verwandten Arten noch heute zu den ungeklärtesten gehört.

Wir hatten es bisher mit zwei verschiedenen Rißpilzarten zu tun, für die beide der Name *I. Bongardii* in Anspruch genommen wurde. Die eine Art ist zum ersten Male — auch hinsichtlich ihrer mikroskopischen Merkmale — von Masee (l. c., p. 489) eingehend beschrieben worden. Diese Beschreibung soll sich nach Masees Bemerkung hinsichtlich der makroskopischen Angaben in keinem Punkte von Weinmann, der zuerst einen *Agaricus Bongardi* (1836) aufstellt, unterscheiden; sie ist aber, worauf Masee besonders hinweist, von der bei Fries als *I. Bongardii* Weinm. beschriebenen und abgebildeten Art verschieden. Ich kann zurzeit diesen Hinweis Masees nicht nachprüfen, da mir jetzt Weinmanns Arbeit nicht zur Verfügung steht. Jedenfalls aber ist *I. Bongardi* bei Masee eine wesentlich andere Art als die bei Ricken unter gleichem Namen be-

schriebene Art; die flaschenförmigen Cystiden (auch an Lamellenfläche) weisen sie in eine andere Reihe (Muriculatae), auch die kleinen Sporen (8—10: 5—6  $\mu$ ) sprechen für einen anderen Pilz. Nach der gesamten Diagnose erscheint es mir sehr wahrscheinlich, daß *I. Bongardii* Weinm.-Massée mit *I. scabra* Ricken non Fl. Dan. 1782 identisch ist.

Über die Art, die Fries unter seiner *I. Bongardii* verstand, läßt sich eher ein Urteil aussprechen, da durch die Ic. sel. Tf. 107 (1 u. 2) gebrachte Darstellung zweier Formen ein guter Anhalt gegeben ist. Eine dieser Abbildung vollständig entsprechende Art erwähnt J. E. Lange (l. c., p. 38). Er sagt (in Übersetzung): „Die Abbildung bei Fries (Icon. sel. II 107, 1—2) gibt eine wirklich gute Vorstellung von dem Aussehen dieses Pilzes.“ Die Sporen bemißt er ähnlich wie Ricken, mit 13:6,5  $\mu$ , und fügt hinzu: „Die breiten Sporen und keulenförmigen Cystiden unterscheiden diese Art von allen anderen nach Birnen duftenden Spezies.“ Ich halte, da auch die allgemeine Beschreibung keine wesentliche Differenz aufweist, die Identität der *I. Bongardii* (Weinm.-Fr.) bei Lange und bei Ricken für sicher gegeben.

Einen Pilz, der ebenfalls mit der Abbildung bei Fries gut übereinstimmt und dessen Sporen und Cystiden vollkommen den Angaben und Zeichnungen bei J. E. Lange entsprechen, sammelte ich im Juli und Oktober 1924 im Liebenthaler Walde bei Marienwerder, wo er der häufigste Reißpilz war, während ich diese Art sonst noch nirgends festgestellt habe. Ferner erhielt ich sehr genau übereinstimmende Zeichnungen und Diagnosen derselben Art von Koll. Ert Soehner-München, die z. T. noch Ricken vorgelegen haben und von ihm als *I. Bongardii* anerkannt sind. Ich glaube also berechtigt zu sein, in meinem Pilz nicht nur *I. Bongardii* im Sinne Fries', sondern auch die Art zu sehen, die Ricken und Lange unter *I. Bongardii* Weinm. verstanden haben.

Statt an dieser Stelle eine vollständige Diagnose zu geben, sei mir gestattet, nur auf die charakteristischen Merkmale der *I. Bongardii*, wie ich sie auffasse, hinzuweisen. Die mikroskopischen Maße

ergeben zu denen bei Ricken und Lange kaum einen Unterschied; vereinzelt aber kommen auch größere Sporen (bis 15:7,5  $\mu$ ) vor. Die Hutoberfläche scheint von der Witterung beeinflußt zu sein; im Herbst fand ich durchgehends nur Exemplare, die fast genau mit der Darstellung bei Fries Ic. s. 107, Fig. 2 übereinstimmen, doch war die Hutoberfläche weniger breitschuppig, sondern mehr faserschuppig aufgelöst; der gelbbraune oder holzbraune Farbton der Hutoberfläche entsprach vollständig der Friesschen Abbildung. Bei den im Juli gesammelten Stücken aber fanden sich neben solchen der ersten Form mehrfach Pilze, die breitschuppige Oberfläche besaßen oder deren Farbe bedeutend heller war (etwa hellockergelbbraun mit leicht fleischfarbenen Ton, im Aussehen fast genau mit der Abbildung der *I. pyriodora* bei Bresadola [F. Tr., tab. 52] übereinstimmend). Bei älteren Exemplaren oder beim Trocknen wird die Farbe dunkler gelbbraun, in keinem Falle aber stellt sich ein zinnober- oder ziegelrötliches Verfärben des Pilzes ein. Nur das Fleisch läuft an der Luft ziemlich rasch etwa karminrot an, doch kommen auch hier keine zinnober- oder ziegelroten Töne vor.

Schon aus dieser Tatsache der Verfärbung des gesamten Pilzes geht hervor, daß der Wiener Pilz mit *I. Bongardii* Weinm.-Ricken nicht identisch ist. Weder Fries noch Ricken noch Lange erwähnen ein allgemeines Rötten, sie weisen nur auf das Rotwerden des Fleisches hin.

Weiter besitzt der Wiener Pilz ein weißes Jugendstadium, das unserer Art nie zukommt. Auch die lange weißbleibenden Lamellen unterscheiden sie von unserer Art, die in der Jugend tonblasse, bald olivbräunliche, zuletzt dunkelbraune Lamellen aufweist. Rote Druckflecke stellen sich nie ein.

Aus alledem dürfte hervorgehen, daß der Wiener Pilz etwas anderes ist als die *I. Bongardii*, die Fries abbildet. Auch die Kritik Schiffners an den Friesschen Darstellungen bestätigt diese Ansicht.

Es fragt sich also, ob sich *I. Bongardii* Schiffner bei irgend einer anderen Art unterbringen läßt. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß infolge der fehlenden Angaben über Form und Größe der Cystiden eine endgültige Klarstellung nicht möglich ist.

Unter der Voraussetzung aber, daß die Bemerkung Schiffners: „Cystiden ausschließlich nur auf der Schneide“ gleichbedeutend ist mit der Fassung: „Cystiden keulenförmig“,<sup>2</sup> bleibt von allen rötenden Arten nur noch eine für den Wiener Pilz übrig: *Inocybe lateraria* Ricken.<sup>3</sup> Die von Soehner-München im P. u. K. III, S. 5 gegebene Diagnose dieser Art stimmt, was auch Schiffner anerkennt, sehr gut auf die Wiener Art, der einzigen Abweichung hinsichtlich des Geruchs legt auch Schiffner keine Bedeutung bei. Ich kenne diese Art bisher nicht aus Ostpreußen, habe aber tadellos frisches Material vom Originalstandort in München durch A. Seidl erhalten und trockenes Material fast von allen bisher bekannt gewordenen Standorten gesehen.

Diese Art ist durch die eingehenden Arbeiten Soehners (P. u. K. III, S. 5; III, S. 243; IV, 194) und seine schöne Darstellung (P. u. K. IV, Tf. 1) aufs sicherste festgelegt. Es erübrigt sich daher, weiter auf sie einzugehen; nur eine Frage ist bisher nicht genügend geklärt: die Frage der verwandtschaftlichen Stellung, insbesondere ihr Verhältnis zu *I. frumentacea* Bull.-Bres. Ein Vergleich mit *I. sambucina* Fr. kommt nicht in Frage, da letztere flaschenförmige Cystiden (auch an Lamellenfläche) besitzt. Außerdem rötet *I. sambucina* nie, sie gilbt nur (Ricken übersetzte während des Streits um die jetzige *I. lateraria* seltsamerweise das von Fries stets nur im Sinne von „gilbend“ gebrauchte „lutescens“ mit rötend.)

Es besteht noch jetzt die Ansicht, daß *I. lateraria* und *I. frumentacea* nur Formen einer Art sind. Mikroskopische

Unterschiede sind allerdings kaum vorhanden; sie bestehen auch nicht zwischen diesen beiden Arten und *I. Bongardii*. Dagegen sind alle drei Arten, wenn sie typisch ausgebildet sind, sofort durch äußerliche Merkmale leicht zu trennen. Man könnte die eine allein nach der Hutfarbe als purpurbraune (*I. frumentacea*), die andere als weiß-zinnoberfarbene (*I. lateraria*), die dritte als gelbbraune Art dieser — nach Cystidenform und Sporengröße zusammengehörigen — Gruppe ansprechen. Auch Farbe und Verfärbung des Fleisches liefern leicht anwendbare Kennzeichen zur Charakterisierung der drei Arten. Mir sind Übergänge bisher nie bekanntgeworden, so daß ich alle drei als gute Arten betrachte.

Nun wird aber von Fries für *I. Bongardii* eine Darstellung bei Kalchbrenner (Tf. 20, Fig. 1, — nicht Fig. 2, wie irrtümlich Ic. II, p. 6) zitiert, die auch Schiffner anführt. Dieser Pilz ist sicher nicht identisch mit dem bei Fries als *I. Bongardii* dargestellten Pilz. Auch Fries bezeichnet dies Bild als abweichend. Massee stellt den Kalchbrennerschen Pilz zu *I. stricta* Fr., wo er in keinem Falle unterzubringen sein dürfte. Am ehesten könnte man noch, besonders wenn man die Beschreibung beachtet, an *I. Bongardii* Weinm.-Massee denken. Berücksichtigt man aber das Bild, so kommt man, wie auch Schiffner, auf *I. frumentacea*. Schiffner lehnt diese Deutung (S. 79) u. a. deshalb ab, weil der Hut der dargestellten Art nicht längsrissig ist. Es muß aber berücksichtigt werden, daß *I. frumentacea* auch in einer Form (oder vielleicht doch besonderen Art) auftritt, die keineswegs längsrissig, sondern deutlich schuppig ist. Es ist die allgemein und auch von Schiffner als *I. frumentacea* zitierte *I. rhodiola* Bresadola *Fungi trid. tab. 87* (synonym mit *I. jurana* Patouill., *Tab. anal. 551*), die ich im Königsberger Botanischen Garten mehrfach angetroffen habe.

Aus diesem Versuch einer Bilddeutung dürfte ein Zwiefaches hervorgehen: 1. Die Formenkreise der hier besonders betrachteten drei Arten sind noch keineswegs vollständig geklärt, und 2. es hat

<sup>2</sup> Das braucht nicht immer der Fall zu sein: *I. lanuginosa*!

<sup>3</sup> Diese Art ist nach meiner Auffassung identisch mit *I. Patouillardii* Bres. in *Ann. Mycol. III. (1905), p. 161*.

kaum einen Wert, eine lückenhaft beschriebene und dargestellte Art (es fehlen alle mikroskopischen Angaben!) deuten zu wollen.

Darum war es auch vollkommen zwecklos, daß seinerzeit mehrfach gefordert wurde, man müsse zur Klärung des Artumfangs der *I. frumentacea* Bull.-Bres. auf Bulliard zurückgehen. Bulliard stellt Tafel 571, Fig. 1 einen Pilz als *Agaricus frumentaceus* dar, natürlich — wie in seiner Zeit (Ende des 18. Jahrh.) nicht anders zu erwarten — ohne mikroskopische Merkmale, selbst ohne Angabe der Sporenfarbe. Und nun ist gerade dieser *Agaricus frumentaceus* Bull. ein charakteristisches Beispiel für den Wert oder Unwert solcher unvollständigen Darstellungen: E. Fries (Hym. Eur., p. 52) hat einen offensichtlich sehr gut zu der Abbildung stimmenden Pilz, der weißsporig ist und den er deshalb als *Tricholoma frumentacea* bezeichnet; Berkeley (Outl., p. 144) findet einen Pilz mit rosa Sporen, der ebenfalls wie der Pilz bei Bulliard aussieht, und führt ihn daher als *Entoloma frumentacea* auf; der Franzose Quélet (Fl. myc., p. 262) sieht in der Darstellung seines Landsmannes nichts anderes als *Limacium russula*, und endlich Bresadola (F. Tr., p. 88) identifiziert eine schmutzigsporige *Inocybe* art mit dem Pilz bei Bulliard.

Es dürfte klar sein, daß in dieser Weise, durch Zurückgreifen auf ältere Abbildungen, eine Reißpilzart nicht abgegrenzt werden kann; eine Art kann erst sicher festgelegt werden, wenn alle, insbesondere die mikroskopischen Merkmale

Berücksichtigung gefunden haben. Einzelne neuere Autoren stehen daher auf dem Standpunkt, alle älteren Namen der unvollständig beschriebenen Arten, für die Belegexemplare nicht vorhanden sind, fallen zu lassen und diejenige Bezeichnung zu gebrauchen, unter der der Pilz zum ersten Male einwandfrei beschrieben ist (*I. Trinii* Weinm.-Bres. = *I. Godeyi* Gill., *I. rimosa* Bull.-Ricken = *I. Cookei* Bres., *I. repanda* Bull.-Bres. = *I. Bresadolae* Masee, *I. frumentacea* Bull.-Bres. = *I. rhodiola* Bres.). Weiter auf diese Fragen der Benennung hier einzugehen, erübrigt sich; doch mußten sie hier erwähnt werden, da auch für eine der beiden Auffassungen über *I. Bongardii* sich unzweifelhaft die Notwendigkeit einer Namensänderung ergibt, weil *I. Bongardii* im Sinne von Fries-Ricken-Lange eine andere Art ist als *I. Bongardii* im Sinne Massees.

#### Zusammenfassung:

1. Der Wiener Pilz ist keinesfalls *Inocybe Bongardii* im Sinne Fries-Ricken-Lange.

2. Soweit sich ohne vollständige Kenntnis von Form und Größe der Cystiden urteilen läßt, scheint es sich um *I. lateraria* Ricken zu handeln.

3. Die durch mikroskopische Merkmale sich kaum unterscheidenden drei Arten *I. lateraria* Ricken, *I. frumentacea* Bull.-Bres. und *I. Bongardii* Weinm.-Fr. sind in typischer Ausbildung aufs leichteste an Hut- und Fleischarbe zu unterscheiden; eine vollständige Klärung des Formenreichtums jeder Art ist noch nicht erfolgt.

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch

### Betrachtungen zur praktischen Mykologie.

Von Rektor Ludwig Hinterthür, Schwanebeck.

Die Pilzsaison des letzten Jahres begann erst verhältnismäßig spät. Nachdem die Monate Juli und August andauernde Niederschläge brachten, welche den Boden gründlich durchfeuchteten, sproßte ein zahlreiches Pilzgeschlecht hervor. Überall am Wege, im Gehölz, im Laub oder im Gras der Waldwiese leuchteten diese „lieblichen Kinder des Waldes“ dem Wanderer und Sammler entgegen.

Da der Sommer verhältnismäßig kühl war, so

ergibt sich daraus der Schluß, daß der Feuchtigkeit bei der Bildung der Fruchtkörper bzw. beim Pilzwachstum eine größere Bedeutung zukommt als der Temperatur. Ausgesprochene Herbstpilze, wie z. B. die Nebelkappe (*Clitocybe nebularis*), vollenden zudem ihre Entwicklung, nachdem ihnen der sommerliche Boden längst nicht mehr „unter den Füßen brennt“. Da durch die reichliche Bodenfeuchtigkeit den Myzelien reichliche Nährstoffe erschlossen werden, so zeigte die diesjährige Pilzsaison auch seltsame Abweichungen vom normalen Wachstum; man fand nicht nur sonst seltene Pilz-

arten, sondern auch Formen von ungewöhnlicher Größe.

Geradezu Unmengen zeigte der Buchenwald von der Totentrompete (*Craterellus cornucopioides*); in großen Trupps, teils mit 5 cm weitem Trichter, teils zu vielen wellig verwachsen, präsentierte sie sich in ihrem düsteren Gewande, das viele Unkundige abhält, diesen vorzüglichen Pilz zu sammeln. Oft traf man in seiner Gesellschaft den Trichterpfifferling (*Cantharellus infundibuliformis*). Einige Parasolschwämme (*Lepiota procera*) „beschrmten“ den Waldboden mit einem Hutdurchmesser von 25–30 cm, und ein Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) hatte sich zwischen Farnwedeln zu einer „Spannweite“ von fast 30 cm verstiegen. Einer der größten Blätterpilze ist der Filzige oder Blaugestiefelte Schleimkopf (*Phlegmacium varicolor*), der sich heuer in einem Kleeblatt von stattlichem Gewicht zeigte, wobei „der alte Herr“ einen rotetlich-dunkelbraunen Hut von 15 cm trug. Leider bot dieser „stattliche Fund“ nichts Schätzenswertes für die Pilzküche; denn eine Zubereitung (gedünstet) ergab eine unappetitliche, leimige Pilzmasse. Egerlinge zeigten sich in Exemplaren mit einem Gewichte bis zu 250 Gramm, und schon die noch geschlossene Hutkeule von *Psalliota perrara* (Gelbbrauner Wald-Egerling) wog bereits mehrfach 100 Gramm. Der Pilzsammler war ob dieser einträglichen Beute natürlich erfreut, obgleich diesen abnormen Kunstprodukten im Aroma und Geschmack etwas abgeht. Ganz besonderes Interesse erweckten feiste Vertreter der Stink- oder Gichtmorchel (*Phallus impudicus*). Unter einem Gebüsch neben dem Waldwege schien eine dumpfe Humusschicht mehreren dieser „Aasbrüder“ besonders zuzusprechen; Hut und Stiel zeigten etwa die doppelte Größe der normalen Bildung, und zwei daneben liegende „Hexen- oder Teufelseier“ waren etwa 8 cm breit. Betr. des Eierschwammes oder Pfifferlings (*Cantharellus cibarius*) bestätigte sich die seitherige Erfahrung, daß die Pilze des Laubwaldes größer waren als in Nadelwäldern, und daß jene auch durch einen welligen, krausen (flatterigen) Hutrand auffallen.

Von den selteneren Arten wurde im Mischwalde eine überaus üppige Form des doppeltbescheideten Wulstlings (*Amanitopsis strangulata*) angetroffen. Der lederbraune, glockige Hut zeigte dickwarzige Hüllreste, der Rand war furchig-gerieft. Der fleischige Hut breitete sich während der Nacht und des folgenden Tages auf seiner Unterlage (Deckel) bis zu einem Durchmesser von fast 16 cm aus und warf seine weißen Sporen gleich Mehlstaub in Riesenmengen ab. Das Fleisch ist geruchlos, mild, eßbar, doch wenig delikates. Sodann fand sich der dunkelbraune Igel-Stäubling (*Lycoperdon echinatum* = *constellatum*) mit seinen derben Stacheln in einer Größe von fast 9 cm und erregte bei jung und alt berechtigtes Aufsehen. Den seltenen Funden reihte sich sodann an der Aschgraue Pfifferling (*Cantharellus cinereus*), der von Unkundigen mit der Totentrompete verwechselt werden kann. Der Leberschwamm (*Fistulina hepatica*) zeigte eine „Zunge“ von über 30 cm und erregte wegen seines „blutigen“ Fleisches, das eine strahlige Streifung im Schnitt aufweist, ebenso die Aufmerksamkeit als auch die Angst — vor

dem Essen. Eine harmlosere Freude löste die seltene Entdeckung der zierlichen Hundsmorchel (*Phallus [Mutinus] caninus*) aus, die mit dem orangefarbenen Kappchen auf zierlichem Stiel eine Sehenswürdigkeit bot.

Von den zahlreichen Pilzfunden sind nur diejenigen erwähnt, die — wie oben dargetan — ein besonderes Interesse erregten und auch dem praktischen Pilzsammler keine alltäglichen Wahrnehmungen sind. Endlich sei noch erwähnt, daß der bekannte Hallimasch (*Armillaria mellea*) in der diesjährigen Pilzseason sowohl in Hut- und Stielfarbe, als auch in Beschuppung und Entwicklung so variabel auftrat wie selten zuvor, so daß oft Kenner stutzig wurden.

Sodann sei noch eine kleine Delikatesse aus der praktischen Pilzküche bekanntgegeben. Der ausgewachsene Hut des Parasolpilzes wird leicht etwas zähe und stört dadurch als Bestandteil des Pilzgemüses. Er wurde in Ei und Semmelkrumen mit etwas Salz gewendet und in Butter gebraten. Der so „panierte“ Pilz war von ausgezeichnetem Wohlgeschmack und erinnerte an ein Kotelett. Das bringt den Gedanken nahe, mehr als gewöhnlich den Pilzsammler mit der Art der Zubereitung der gesuchten Schwämme vertraut zu machen. — Was nützt ihm die kostbarste Pilzbeute, wenn er nicht weiß, wie die Pilze zu „putzen“ und wohlschmeckend zuzubereiten sind! Ein großer Fehlgriff in dieser Beziehung raubt manchem „Anfänger“ oftmals für immer Begeisterung und Interesse. Wird aber einem „Pilzinteressenten“ von kundiger Hand eine delikate Speiseprobe geboten, so ist er als „Pilzjäger“ gewonnen. Es ist aus den dargelegten Gründen ebenso erforderlich, neue Kochrezepte über die vorteilhafteste und mannigfache Art und Weise der Verwendung der Pilzarten immer wieder in das Publikum zu leiten. Dabei ist folgendes zu betonen: Wenn auch manche Schwämme (wie Champignon, Parasolpilz, Steinpilz, Schafepeter u. a.) von Menschen mit kräftigem Magen, roh genossen, gut vertragen werden, auch etwa als Pilzsalat, so sollten doch die Schwämme im allgemeinen, um besser verdaulich zu werden, gekocht genossen werden. Allzu langes Kochen ist zwar nicht angezeigt, doch empfiehlt sich für weichere Arten immerhin etwa eine halbe Stunde Kochzeit; dagegen für festere, härtere Arten etwa eine ganze Stunde. Vielfach wird diese Regel nicht beachtet, und die eingebrachten Schwämme werden in groben Stücken, kaum etwas durchgewärmt, in wenigen Minuten — wie Prof. Schiffer richtig bemerkt — verschlungen. Daher die häufigen diesbezüglichen Magen- und Darmstörungen. —

Mit vorstehendem Beitrage möchte Verfasser der praktischen bzw. populären Mykologie in ihren gerechten Ansprüchen in etwas genügen. Es steht fest, daß das Interesse für wissenschaftliche Streitfragen kein reges ist; und da während der letzten Jahre die praktisch-wirtschaftliche Seite in vorliegender Zeitschrift zu kurz kam, so fand der „praktische Pilzsammler“ in den Spalten nicht seine Befriedigung. Es harren noch viele Fragen der Aufklärung, von denen mancher Wissenschaftler sich nichts träumen läßt. Nimmt beispielsweise ein Pilzfreund ein Pilzbuch zur Hand — schon

stoßen ihm mehrfach ungeklärte Punkte auf, deren Erörterung von allgemeinem Interesse wäre. Obige Betrachtungen fußen daher auf der Erkenntnis, daß — wie die Schriftleitung richtig bemerkt — bei der verschiedenartigen Zusammensetzung des Leserkreises und den daraus resultierenden verschiedenen Ansprüchen an den Inhalt der Zeitschrift jedem etwas geboten werden muß.

### Riesige Exemplare von *Amanita mappa* Batsch und *Psalliota silvatica* Schaeff.

In den ersten Septembertagen dieses Jahres machte ich mit einem jungen Freund und Wandergegnossen, dem Hilfsschullehrer Kremp, den ersten Pilzgang in das nahe bei Ottweiler (Saar) gelegene sogenannte „Eicherwäldchen“, das uns seit Jahren allerlei vorzügliche Speisepilze in Hülle und Fülle beschert. (Waldegerlinge, Parasolpilze [*Lepiota procera* Scop. und *Lephracodes* Vitt.], Rotkappchen [*Boletus versipellis* Fr.], Steinpilz und Maronenröhrling, Perlpilz [*Amanita rubescens* Pers.], echter Ritterling [*Tricholoma equestre* L.], grauer Ritterling [*Trichol. portentosum* Fr.], echter Reizker [*Lactarius deliciosus*], Butterpilz [*Boletus luteus* L.], Täublinge [besonders *Russulina alutacea* Schröt.] u. a. m.)

Das hügelige Waldgelände, das zwei Sandsteinbrüche umsäumt, die einen quarzreichen Sandstein für die Ottweiler Schamottefabrik liefern, besitzt einen schwach lehmigen Sandboden und setzt sich aus einigen z. T. lichten und grasigen Kiefern-, Fichten- und Eichenwäldchen zusammen, an deren Rändern Heidekraut, Schlehdorn, Brombeere, Besenginster, Birke, Espe (Zitterpappel) und Faulbaum um die Wette wuchern.

In dieses bequem gelegene Pilzparadies machte ich, wie gesagt, anfangs September den ersten Pilzgang. (Die verflixte Gicht hatte es nicht eher zugelassen.) Anfänglich kam es mir vor, als wären meine alten Lieblinge aus dem Geschlecht der Pilze dieses Jahr nicht so häufig wie sonst. Aber je länger ich mich umsah, um so mehr entdeckte ich. Wahrscheinlich waren die noch unter der Laub- und Nadelstreu versteckten Waldwichtelmännchen durch Pilzfaden-Fernspruch von meinem Kommen benachrichtigt worden und streckten nun, neugierig wie sie einmal sind, ihre buntfarbigen und vielgestaltigen Köpfe bald hier, bald da hervor und riefen gar freundlich: „Grüß Gott im lustigen Waldrevier, du alter Podagrariar. Siehst man dich endlich auch wieder mal!“ Und dann hub ein so übermütig-neckisches Kichern an, daß ein gesetztes altes Eichhorn alle Vorsicht vergaß und wie toll um den Stamm seiner Lieblingsfichte tanzte. Darüber empörte sich ein in seiner Siesta gestörter Eichelhäher. „Närrisch Gret, närrisch Gret!“ rief der Waldstrolch ärgerlich vom hohen Ast und flog ein Stück weiter.

„Hier spukt's am hellen Mittag wie im Märchenwald“, meinte mein Begleiter, „heute erleben wir noch was!“

Und so war's auch, denn gleich danach, als wir unter die Eichen kamen, sprang er mit den Worten: „Au, was e Pilz!“ davon und brachte

einen wirklich über die Maßen stattlichen Vertreter der gemeingefährlichen Knollenblätterpilz-Gesippschaft (*Amanita mappa* Batsch). Wir bestaunten ihn nach Gebühr und stellten ihn dann dicht neben dem Waldpfad als Augenweide für später kommende Waldfahrer auf.

Dieses war der erste Fund, doch der zweite folgt jetzund;

nämlich in Gestalt eines dem Knollenblätterpilz nur wenig nachstehenden Waldegerlings; offenbar handelte es sich um *Psalliota silvatica* Schaeff. var. *praenitens* Beck. Er war noch ganz frisch. Der Schleier unter den rosigen Blättern löste sich eben vom Hutrande. Der Hut war also noch nicht voll entfaltet.

Im nahen Bergmannsdörflein Steinbach ließ uns die gute „Bas' Lies“ Maßstab und Wage zu folgenden Feststellungen:

Hutdurchmesser: 22 cm; Stielhöhe: 20 cm; stärkster Stieldurchmesser: 6 cm; Gewicht: rund 450 g. Natürlich wurde der Pilz von jung und alt viel bestaunt. Die Alten blieben stehen und die Jungen sprangen herbei, sahen unter den Hut und riefen bewunderungs- und verständnisvoll: „Au, ä Drieschling!“ (So wird nämlich der Egerling hierzulande genannt; Driesch = brachliegendes, minderwertiges Weideland.) Ein „bauernder“ Bergmann aus dem Stadtteil Neumünster (Nimschder), der uns auf dem Heimweg begegnete, prahlte, er habe vor einigen Jahren in seinem „Rommelstück“ (Runkelrübenacker) einen Drieschling gefunden, der sei noch viel größer gewesen.

Na, wir waren mit unserem „Mordslabbes“ vollauf zufrieden. Er hat uns vortrefflich gemundet. Von derselben Fundstelle wurde übrigens 2 Tage später ein gleiches Riesensexemplar eingetragen.

Zur Ergänzung möchte ich noch hinzufügen, daß in demselben Eichenwäldchen auch der breitschuppige Waldegerling (*Psalliota silvatica* Schaeff. var. *latisquamata* R. Sch.) und vereinzelt auch der Blutegerling (*Psall. silv.* var. *haemorrhoidaria* Kalchbr.) vorkommt. Ebenso am Waldrande unter Schlehdorngebüsch der schwärzende Egerling (*Psalliota silvicola* Vitt.).

Zum Schluß noch zwei Notizen.

Am 4. August 22 fand ich in einem Kiefernwalde an der Hirtenwiese bei Rentrisch (Saar) auf sandigem Boden ein Exemplar des seltenen weißgelbl. Röhrlings (*Boletus Boudieri* Quel.; vgl. Michael: Führer für Pilzfreunde, 3. Bd., 6.—8. Tausend, Nr. 48). Ferner am 5. 9. 22 im Himmelwald bei Ottweiler unter alten Buchen zwei Lager von Keulen-Händlingen (*Clavaria pistillaris* Fr.) mit Hunderten von Exemplaren. Michael schreibt an der zitierten Stelle, Bd. III, Nr. 24: „Er ist ziemlich selten und kommt meist nur vereinzelt und in wenigen Exemplaren vor.“ Vom Zungen-Händling (*Clavaria ligula* Schaeff.) dagegen, der am gleichen Orte vorkam, sah ich nur einen Bestand von 15—20 Exemplaren.

Studienrat Blatter, Ottweiler (Saar).

**Eine Pilzwanderung im Fränkischen Jura.**

Von Viktor Pemsel, Nürnberg.

Am 24. August veranstaltete die Nürnberger Pilzsektion eine ihrer beliebten Pilzlehrwanderungen. Diesmal ging es von Simmelsdorf durch den Fränkischen Jura, nach Vorrä. Formation Wellenkalk und Dolomit. Das Ergebnis waren zahlreiche, zum Teil sehr wertvolle Pilzfunde, die von den beiden Vorsitzenden der Sektion, den Herren Praßer und Braun, erklärt wurden. Die 25 Teilnehmer zeigten reges Interesse. Gefunden wurden: *Amanita phalloides* Fr. (Grüner Knollenblätterpilz), *Tricholoma colossus* Fr. (Hartpilz), *Tricholoma aurantium* Schaeff. (Orangegelber Ritterling), ein schöner Hexenring, der von Herrn Praßer fotografiert wurde, *Phlegmacium percome* Fr. (Gelbfleischiger Schleierkopf), schöne gelbe Exemplare von *Phlegmacium crocolitum* Quel. (Strohgelber Schleimkopf), *Tricholoma sulphureum* Bull. (Schwefelgelber Ritterling), *Inoloma traganum* Fr. (Lila Dickfuß), *Schizophyllum commune* Fr. (Gemeiner Spaltblättling), *Paxillus prunulus* Scop. (Mehlpilz), *Myxac. salor* Fr. (Blauer Schleimfuß), *Lactarius deliciosus* L. (Echter Reizker), *Lactarius volemus* Fr. (Brätling), *Russula sardonia* Fr. (Tränender Täubling), *Russula emetica* Schaeff. (Speitäubling), *Marasmius oreades* Boll. (Nelken-Schwindling), *Marasmius perforans* Hoffm. (Nadel-Schwindling). Dieser Pilz wurde von den meisten Pilzfreunden für den Echten Mouseron gehalten. *Cantharellus cibarius* Fr. (Echter Gelbling), *Boletus luridus* Schaeff. (Hexen-Röhrling). Auch der Steinpilz *Boletus edulis* Bull. fehlte nicht. Ferner *Polyporus fuliginosus* Pers. (Überrufter Porling), *Hydnum imbricatum* L. (Habicht-Stacheling), *Craterellus conucopioides* L. (Totentrompete), *Clavaria pistillaris* L. (Herkules-Keule), *Ramaria flava* Schaeff. (Gelber Ziegenbart), *Ramaria botrytes* Pers. (Roter Ziegenbart) und der diesem ähnliche Rotzähne Ziegenbart (*Ramaria rufescens* Schaeff.) und endlich *Gyrocephalus rufus* Jacqu., der Rotbraune Gallerttrichter. Unter den Teilnehmern befanden sich auch einige Bergwachtleute. Die Nordbayrische Bergwacht hat sich besonders die Förderung des Naturschutzes zur Aufgabe gemacht, eine Aufgabe, die jeder Pilzfreund unterstützen sollte.

**Symbiose zwischen *Larix decidua* (Lärche) und *Boletus elegans* (schöner Ringröhrling, Goldröhrling).**

Die Frage, ob die Lärche mit dem schönen Ringröhrling in Symbiose lebt, wurde in der Zeitschrift für Pilzkunde schon des öfteren erörtert. Hierdurch veranlaßt stellte ich seit einigen Jahren in den Wäldern der Hohenloher Ebene, soweit sie dem Oberamt Gerabronn (Nordecke Württemberg, Muschelkalk mit Lettenkohledecke), angehören, diesbezügliche Beobachtungen an, welche, soweit nach äußeren Umständen ein Urteil möglich ist, zur Bejahung der Symbiose führten. In zahlreichen Fällen fand ich in den Wäldern um Leofels (Bühl, Oberloh), Obereichenrot (Hochholz), Schonach (sog. Rothenburger Wald), Bartenstein (südöstlich der Stadt) den Ringröhrling in nächster

Nähe von Lärchen. Der Pilz stand teils auf grasigen Waldwegen, an Waldrändern, oder aber im Mischwalde auf laubbedecktem Boden. In den meisten Fällen wurde der wegen seiner prächtigen Gelb- bzw. Braunfärbung ins Auge fallende Pilz zuerst und erst nach einigem Suchen die dazugehörige Lärche gefunden. Einigemal wurde der entgegengesetzte Weg eingeschlagen. Eine Verwechslung des Pilzes mit *Boletus luteus* (Butterpilz), mit *Boletus bovinus* (Kuhpilz) oder mit *Boletus granulatus* (Schmerling) ist ausgeschlossen. Die Lärche ist in unseren pilzreichen Ebenenwäldern kein allzuhäufiger Baum. Sie ist meist in einzelnen Exemplaren geschützt zwischen Tannen, seltener in umfangreicheren geschlossenen Beständen angepflanzt. So kann also auch von einem häufigen Vorkommen des schönen Ringröhrlings, wie dies z. B. für *Boletus edulis* (Steinpilz), *Bol. rufus* (Rothhäubchen), *Bol. scaber* (Birkenpilz), *Bol. subtomentosus* (Ziegenlippe), *Cantharellus cibarius* (Pfefferling), *Lactarius turpis* (Fichtenreizker), *Lact. volemus* (Brätling) etc. zutrifft, nicht die Rede sein. Häufiger und in größeren Exemplaren fand ich ihn auf Keuper in früheren Jahren, als mir seine Beziehungen zu der Lärche noch nicht bekannt waren. Das bloße Auffinden des schönen Ringröhrlings in der Nähe von Lärchen (in Reichweite der Wurzeln) oder das Fehlen beweisen — und dieser Umstand scheint bei den zahlreichen Notizen über diesen Gegenstand in der Z. f. P. (früher Pilz- und Kräuterfreund) außer Acht gelassen worden zu sein — die Symbiose oder das Nichtvorhandensein derselben wissenschaftlich noch nicht. Auch ist zu beachten, daß der Pilz in manchen Jahren nicht erscheint, in anderen nur zwerfgartig klein, daß er nach dem Abgange der Lärchen noch jahrelang in Anpassung an die neugeschaffenen Verhältnisse allein weitervegetieren kann, daß auf mündliche Aussagen von Forstleuten da, wo keine bestimmten Aufschriebe vorhanden sind, nicht in allen Fällen ein Verlaß ist. Vielmehr muß zur Erbringung eines wissenschaftlich einwandfreien Nachweises der Symbiose eine mikroskopische Untersuchung der Wurzelspitzen der Lärche und der sie umschlingenden Pilzhyphen (exotrophe Mykorrhiza) stattfinden. Dabei wird die Feststellung, ob die Pilzfäden von *Boletus elegans* sind oder ob sie von einem andern Pilz herrühren, wieder Schwierigkeiten bereiten. Die Lösung dieser Frage wäre für eine neuzeitliche Waldwirtschaft nicht ohne Bedeutung. Vielleicht gibt uns eine der nächsten Nummern hierüber Aufschluß.

Hauptlehrer Gackstatter, Leofels (Wtthg.).

**Fungi Tridentini.**

Während eines kurzen Aufenthaltes (3.—20. Juli 1924) im Pustertal (Tirol), Niederdorf (N.), Imichen (I.), Sexten (S.), Toblach (T.) fand ich in den Fichten- und Lärchenwäldern dieser Gegend nachstehende Hymenomyceten:

- Gasteromyceten (Bauchpilze)
- Lycoperdaceae (Stäublinge)
- Lycoperdon furfuraceum* Schff. (N.)
- „ *montanum* Q. (N. I.)
- Bovista plumbea* P. (I.)

- Agaricaceae (Blätterpilze)  
 Leucosporae (Weißsporige)  
 Amanita rubescens (N.)  
 „ vaginata Bull. var. plumbea (N. I.)  
 Lepiota cristata A. et S. (I.)  
 Tricholoma personatum Fr. (S.)  
 Clitocybe gilva P. (überall häufig)  
 „ laccata Scop. (N.)  
 „ obsoleta Batsch. (N.)  
 Collybia atrata Fr. (N. Brandstelle)  
 „ exculpta Fr. (überall häufig)  
 „ Spec.? (N.)  
 Mycena alcalina Fr. (I.)  
 „ pura P. (N. I.)  
 Hygrophorus chlorophanus Fr. (I. auf 1800 m)  
 „ miniatus Fr. (idem)  
 „ obrusseus Fr. (N. Bad Maistatt)  
 „ pratensis Fr. (I.)  
 Lactarius deliciosus Fr. (überall)  
 „ insulsus Fr. (überall häufig)  
 „ piperatus Fr. (S.)  
 „ rufus Fr. (N.)  
 „ vellereus Fr. (N. I.)  
 „ volemus Fr. (N. I.)  
 Russula adusta Fr. (N.)  
 „ albo-nigra Fr. (N.)  
 „ azurea Bres. (N.)  
 „ chamaecristina Fr. (überall)  
 „ decolorans Fr. (I.)  
 „ lactea P. (I.)  
 „ nauseosa P. (I.)  
 „ pectinata Bull. (N.)  
 „ Queletii Fr. (I.)  
 „ roseipes (Seer.) Bres. (N.)  
 „ rubra D. C. (I.)  
 „ spec.? (I.)  
 Cantharellus cibarius Fr. (überall)  
 Marasmius androsaceus L. (S.)  
 „ oreades Bolt. (I.)  
 „ scorodonius Fr. (überall)  
 Lentinus lepideus Fr. (Schluderbach)  
 Lenzites saepiaria Wulff (überall)  
 Rhodosporeae (Rosasporige)  
 Pluteus/umbrosus P. (N.)  
 „ spec.? (I.)  
 Ochrosporeae (Rostsporige)  
 Pholiota caperata P. (S.)  
 „ praecox P. (N.)  
 Hebeloma hiemale Bres. (N.)  
 Inocybe asterospora Q. (N.)  
 „ fastigiata Schff. (N.)  
 „ petiginosa Fr. (N.)  
 „ praetervisa Q. (N.)  
 „ rhodiola Bres. (S.)  
 „ spec. indet. 6 (N. I.)  
 Flammula carbonaria Fr. (N. Brandstelle)  
 „ spec. (S.)  
 Galera hypnorum Batsch. (N.)  
 Bolbitius vitellinus Fr. (N.)  
 Cortinari (Hydr.) castaneus Bull. (N.)  
 „ (Dermocybe) cinnamomeus L. (N.)  
 „ (Phlegm.) infractus P. (S.)  
 „ (Inol.) malicorius Fr. (I. N.)  
 „ (Myx.) mucosus Bull. (N.)  
 „ (Phlegm.) variegatus Bres. (S.)  
 „ spec. indet. 3 (N.)  
 Melanosporae (Schwarzsporige)  
 Psalliota silvatica Schff. (T.)  
 Stropharia stercoraria Fr. (I.)  
 Hypholoma epixanthum Paul. (N.)  
 Panaeolus campanulatus L. (I.)  
 Anellaria separata L. (N.)  
 Coprinus atramentarius Bull. (Cortina d'Ampezzo)  
 „ comatus Fl. Dan. (T.)  
 Polyporaceae (Löcherpilze)  
 Boletus aereus Bull. (S.)  
 „ edulis Bull. (S.)  
 „ Satanas Lenz. (S.)  
 „ Tridentinus Bres. (I.)  
 „ versipellis Fr. (S.)  
 „ viscidus L. (N. I.)  
 Polyporus cristatus P. (S.)  
 „ giganteus P. (S. T.)  
 „ ovinus Sch. (I. S.)  
 „ Schweinitzii Fr. var. Spongia (N. I.)  
 Polystictus abietinus Dicks. (I.)  
 „ hirsutus Fr. et Cooke (T.)  
 Fomes spec. pinicola Schw.? (überall)  
 Hydnaeae (Stachelpilze)  
 Hydnum cinereum B.  
 Clavariaceae (Keulenpilze)  
 Clavaria botrytis P. (I.)  
 „ flava (I. S.)  
 „ formosa (I.)  
 „ pistillaris L. (S.)  
 Thelephoraceae (Rindenpilze)  
 Craterellus clavatus P. (S.)  
 Exobasidium Vaccinii Wor. (überall)  
 Tremellaceae (Gallertpilze)  
 Ulocolla saccharina Fr. (T.)  
 Gyrocephalus rufus Jacq. (N.)  
 Ascomycetes (Schlauchpilze)  
 Lachnea umbrosa Fr. (S.)  
 Mycetozoa 4 spec. (N. T.)  
 Cath. Cool (Leiden, Holland).

### Pilzvergiftungen.

In Ludwigshafen a. Rh. kamen zwei Fälle von Pilzvergiftung vor, die hier kurz geschildert seien. Frau N., die 2 Tage zuvor noch mit einem Magen-Darmkatarrh zu tun hatte, kaufte am Vormittage auf dem Markte Gelbschwämmchen (*Cantharellus cibarius*), die der Pilzprüfungsstelle vorgelegt hatten. Am Abend bereitete sie diese zu und sie, ihre beiden Töchter von 11 und 16 Jahren, sowie zwei weitere Verwandten nahmen am Mahle teil. Während der Nacht stellten sich bei der Frau Erbrechen und Durchfall in solchem Maße ein, daß Schleim und Blut abgingen. Um die Verdauungsorgane zu beruhigen, nahm sie am folgenden Morgen Opium. Es stellten sich aber Schüttelfrost und Fieber über 40° ein. Das Gesicht nahm eine gelbe Farbe an. Der herbeigerufene Arzt erklärte, eine Pilzvergiftung vor sich zu haben, er könne nichts weiter tun. Im Laufe des Tages besserte sich der Zustand. Ich kann dem Arzte nicht zustimmen und halte den Fall nicht für eine Pilzvergiftung; denn keine der anderen Personen verspürte nach dem Essen ein Unwohlsein. Den Grund des Übels sehe

ich in dem kaum überstandenen Darmkatarrh und darin, daß die Frau Opium nahm. Die natürliche Reaktion des Körpers, durch welche die schwer verdaulichen Stoffe hinausbefördert worden wären, wurde dadurch unterbrochen. Es würde mich sehr interessieren, das Urteil eines Arztes darüber zu hören.

Der zweite Fall war viel schlimmer. Eine Familie aus Essen a. d. Ruhr weilte bei Bekannten in dem Vororte Mundenheim (bei Ludwigshafen a. Rhein) zu Besuch. Ein junger Mann, der zu ihr gehörte, holte im Walde Pilze, aß beim Putzen davon roh, wie er sagte, und ließ die übrigen zubereiten. Nach dem Genusse erkrankten alle, die am Mahle teilgenommen hatten, in ganzen 8 Personen. Erbrechen stellte sich schon während der Nacht ein. Vier Personen mußten ins Krankenhaus verbracht werden; davon starben zwei, Mädchen im Alter von 11 und 23 Jahren.

Ich ging 2 Tage später in den Mutterstadter Wald, in dem die Giftpilze gesammelt worden waren und holte dort ein Körbchen voll verschiedener Arten, nämlich *Amanita verna*, *Am. phalloides* (Grüner Wulstling), *Am. ovoida* (?), *Am. solitaria*, *Tricholoma equestre*, *Trich. sejunctum*, *Lactarius theogalus* und *Russula sardonia*. Diese stellte ich dem jungen Mann vor und ersuchte ihn, die Pilze herauszusuchen, die er gesammelt hatte. Mit sicherer Hand zog er zwei Exemplare hervor: den Grünen Wulstling. Er erzählte dabei, diese habe er früher zu Hause ohne Schaden genossen. Das darf bezweifelt werden, denn der Mann scheint gar keine Pilzkenntnisse zu besitzen und kaum das Gelbschwämmchen zu kennen. Er konnte auch keinen Namen für den Knollenblätterpilz angeben. Seine Mutter erklärte indes, in ihrer Heimat nenne man diese Pilze Bläulinge, doch hätten sie unten keine Knollen. Entweder haben wir hier eine Verwechslung mit dem Grünling, worauf der Name „Bläuling“ hinweist, oder mit dem Schaf-Egerling, der am Rande des Mutterstadter Waldes auch vorkommt.

Ludwigshafen a. Rh.

Kunz.

### Ein Pilzgang in der Großstadt.

Die diesjährige Pilzernte hat ganz annehmbar eingesetzt. Infolge Krankheit war es mir leider nicht möglich, den Wald zu besuchen. Bei einem Spaziergang, den ich Anfang Juni um die Nürnberger Stadtmauer machte, konnte ich in dem im schönsten Blütenflor prangenden Stadtgraben doch einige interessante Funde verzeichnen. Von dem ergiebigen, derbfleischigen Kompostegerling *Psall. cretacea* Fr. fanden sich auf verhältnismäßig kleinem Raum fast 3 Pfund, meist kräftige Pilze, die eine vorzügliche Mahlzeit gaben. Dann fand ich den in dieser Jahreszeit nie fehlenden Halbkugeligen Träuschling, *Sroph. semiglobata* Batsch und einen Rasen Glimmertintling, *Copr. micaceus* Bull., ferner eine dichte Gruppe vom Gesäeten Tintling *Copr. disseminata* Pers. Sie führen ihren Namen mit vollem Recht, denn sie standen so dicht, daß sie am Grunde wie zusammengewachsen erschienen.

Wohl ein halbes Hundert waren beieinander. Die Hüte bilden ganz kleine, blaßgelbliche, stark geriefte Glocken, Lamellen so hell, daß man kaum glaubte, einen Tintling vor sich zu haben. Stiel weiß, weich, ganz dünn. Wahre Meisterwerke der Künstlerin Natur bildete der letzte Fund, der zierliche Halsband Schwindling, *Maras. rotula* Scop., der auf kleinen Ästchen, kolonienweise immer und immer wieder zu finden war. Das weiße  $\frac{1}{2}$ —1 cm breite Hütchen ist fast halbkugelig, gleichmäßig gefaltet, mit dunklen, typisch vertieftem Nabel. Die blassen, dicken Lamellen sind um den Stiel herum zu einem halsbandartigen Wulst verwachsen. Der kahle, zähe, ganz dünne Stiel ist dunkelbraun, glänzend. Ricken bildet den Pilz (Tafel 25 Nr. 10) auf einem Blatt ab. Ich habe ihn bisher nur auf Ästchen gesehen. Wie wir gesehen haben, kann man auch mitten in der Großstadt ganz schöne Pilze finden.

Von der Steinplatte im Osten Nürnbergs wurde mir ein Riesensexemplar des Feldegerlings, *Psall. campestris* L., zugetragen, Gewicht 220 Gr., Hütchendurchmesser 20 cm., Umfang 52 cm. Der nur 5 cm hohe Stiel hatte 24 cm Umfang und stand seitlich, da der Pilz dicht am Balken eines Wegweisers gewachsen war. Da madig, konnte der Pilz leider nicht verwendet werden.

Rud. Chan, Nürnberg.

### Wachstum von *Coprinus radiatus* (Warmhaus-Tintling).

Im Büro 2 Zimmerlinden, jede mit anderer Erde. Anfang Oktober beide Stücke mit Kuhmist gedüngt. Am 10. November sah ich zum erstenmal ein kleines Pilzchen, achtete aber nicht weiter darauf. Am nächsten Tag beobachtete ich in dem einen Stock 3, im anderen 5 Pilze. Nun kam mir der Gedanke, Wachstum, Lebensdauer zu beobachten, ein Lineal mit Millimetermaß war zur Hand. Hut bei den ersten gut entwickelten Pilzen ganz ockerfarbig, glockig, später ausgebreitet unter der Lappe gerieft, bei anderen Pilzen Hut grau und nur Scheitel ockerfarbig, die weniger entwickelten ganz grau. Glasiges fadenartiges Stielchen. Bis zum nächsten Morgen waren sie zusammengefallen, dafür aber wieder andere da. Bei Arbeitsbeginn morgens 8 Uhr beobachtete ich Pilzchen, deren Hutscheitel mit der Erde in ebener Linie standen, bis nachmittags  $\frac{1}{2}$ 5 Uhr sind sie 8—10 mm über der Erde gestanden. So wie die Hutgröße verschieden, war 3—7 mm hoch, so auch die Stiellänge 1— $3\frac{1}{2}$  cm. Zimmerwärme 12—15° R. Der Stock, der täglich gegossen wurde, entwickelte viel mehr Pilze, als der andere der nur alle 2 Tage gegossen wurde. Die letzten Pilze erschienen am 1. Dezember, im ganzen 32 Pilze gezählt. Später die Erde mit dem Messer aufgelockert, trotz der anscheinenden Zerstörung des Mycels noch 3 Pilze erschienen. Ich dachte anfangs an *Cop. nyctemerus* (Eintags-Tintling), habe mich aber dann für *Cop. radiatus* entschieden. Wenn man es bei den im Freien wachsenden Pilzen auch so bequem hätte!

A. Seidel, München.



## Besprechungen

**Das große illustrierte Kräuterbuch.**

Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. 9. Auflage. Verlag J. Ebner, Ulm a. D.

Das vorliegende Buch ist eines jener Kräuterbücher, die ähnlich wie im 16. Jahrhundert die Werke von Brunfels, Fuchs und Bock vor allem die arzneiliche Verwendung der Pflanzen, ihre „Kraft und Wirkung“ behandeln. Uns interessieren hier von dem über 900 Seiten dicken Bande, in dem die Pflanzen alphabetisch angeordnet sind, lediglich die Artikel über die Pilze. Den Champignon finden wir ausführlich beschrieben. Bei ihm ist wohl vor Verwechslungen mit dem Bovist gewarnt — der Genuß von Weinessig wird als das sicherste Gegengift gegen Giftschwämme empfohlen! — nicht aber vor solcher mit dem Knollenblätterpilz. Diesen selbst sucht man im Buche zunächst vergebens, beim Artikel „Plättchenpilz“ ist er aber erwähnt. An dieser Stelle erfährt man auch staunend, daß der Fliegenpilz eine Spielart des Speitäublings (*A. emeticus*) ist! Als sehr giftig wird der Gitterpilz (*Clathrus cancellatus*) hingestellt — wer wird wohl diesen aasähnlich riechenden Pilz verzehren? Bei Vergiftungen mit *A. emeticus* ist ein mit Wermut gefülltes und in Wein gesottenes Kissen auf den Magen zu legen! Einen Artikel möchte ich noch wörtlich mitteilen: „Blutschwamm, rote Hirschzunge, Fleischschwamm, Satanspilz (*Boletus hepaticus sanguineus*). Dieser Löcherchwamm hat zuerst eine hellbraune, dann eine purpurrote und zuletzt eine schwärzliche Haut. Wird der Schwamm durchschnitten, so überrascht einen das schönste Farbenspiel von rosenroten Binden, Lilastreifen und violetten Flammen auf blendend weißem Grunde. Im August findet er sich an den Wurzeln oder Stämmen alter Eichen nicht selten. Er ist einer der gefährlichsten und giftigsten Pilze, schon dessen Ausdünstung kann Übelkeit, Kopfweh und Ohnmacht verursachen. Zu Heilzwecken findet er keinerlei Verwendung.“ (Seite 129.)

Genug der Proben. Daß im Jahre 1924 ein Buch mit solchen Belehrungen über Pilze erschienen ist, ein Buch, von dem es im Vorwort heißt, daß es durch einen tüchtigen Fachmann dem heutigen Stande der Wissenschaft angepaßt sei, wer hätte das für möglich gehalten? Wir haben gewiß ausgezeichnete, volkstümliche Werke über Pilze, deswegen dürfen wir aber doch an Büchern wie dem vorliegenden nicht achtlos vorübergehen, stehen sie doch gerade bei der Landbevölkerung, für die sie eine wichtige und oft die einzige Quelle botanischen Wissens darstellen, in hohem Ansehen. Für die Pilzaufklärung ist es außerordentlich wichtig, daß Kräuterbücher dieser Art ebenso wie die Schulbücher eine in jeder Beziehung einwandfreie Belehrung über die eßbaren und giftigen Pilze bringen. Es mag sein, daß das vorliegende Buch, was seinen übrigen Inhalt anlangt, durchaus wertvoll ist. Hoffentlich sind Verfasser und Verleger so einsichtsvoll, seine Brauchbarkeit durch eine gründliche Umarbeitung sämtlicher Artikel über Pilze zu erhöhen.

Dr. Spilger, Bensheim.



## Neue Literatur



- Lagarde, Sur quelques champ. comest. accidentellement vénéneux. Bull. Soc. Myc. Fr. 1923, p. 127/130.
- Letaeq, Liste des champ. rec. dans les bois d. Pouvray, Orne, et observat. sur l'*Amanita virescens* Pers. Bull. Soc. Linn. Normand. 1923, p. 47/48.
- Lloyd, The truffle industry of Italy. Mycologia 1923, p. 236/238.
- Oudemans, Enumeratio systematica fungorum vol. 4. Haag 1923, 1231 pp.
- Rauh, Der Ambrosiapilz der Termiten. Annal. Jardin Bot. Buitenzorg 1923, p. 125/134, mit 4 Tafeln.
- Rosenthal, Z., Chemie der höheren Pilze. 16. Mitteil. Sitz.-Ber. Akad. Wiss. Wien, Math.-Naturw. Kl., Abteil. 2b, 1922, p. 189/205, mit 4 Figuren.
- Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkunde, 1924, Hefte 11 und 12.
- Transactions of the Brit. Mycol. Soc., (Rea & Ramsbottom), vol. 10, 1--2, London 1924.
- Weir, The genus *Polystictus* and decay of living trees. Phytopathology 1923, p. 184/186.